

strasse.

tts

5795

on Hahfeld.
1806 die Schlüssel
rer. Als der Kofe
unmütige Gemahlin
fung des Gatten.

em Weibchen arg
er Rache, indem er
hön braun röstet.

heater.

hr, Ende 10 Uhr:
g zu kleinen Preisen.
führung!

unsschlacht.
h. Oktober 1909,
Ende 9 1/2 Uhr:

ertraum.

Oktober 1909,
Ende 11 Uhr:

Male

der Narr.

von Ernst Hardt.

hörster - Christl.

5801

fabrik

-Drogerie

mann,

chstr. 2 b

empfehlenswerten
der „Volkswacht“
nicht sachmännisch

ämtlichen zum An
keiten hält sich die
bestens empfohlen.

„Volkswacht“

hulstraße 20,

olgende

-Führer

atig:

das Invaliden-

Gesetz. Preis

3 S.

das Gewerbe-

gesetz. Preis 25 S.

das Bau-Unfall-

Preis 30 S.

das Unfallver-

für Land- und

Preis 25 S.

ragen der Unfall-

Preis 20 S.

das Krankenver-

Preis 30 S., Porto

das Vereinsgesetz.

Porto 5 S.

zur Gewerbe-

Preis 20 S., Porto

das Gewerbe-

Preis 25 S.

or dem Gewerbe-

Preis 20 S., Porto

das Militär-Pen-

Preis 50 S.

das Militärpflicht-

Preis 30 S., Porto

nd Pflichten des

Von Richard

Preis 20 S.

die Straßprojek-

Preis 40 S., Porto

nach schwerem

u. unsere gute

ne, Schwägerin

yring

5797

Bitte um stille

Kind.

Oktober, nach-

47, aus halt.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.



Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.



Nr. 249.

Bielefeld, Montag, 25. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die „Kreuz-Zeitung“ für allgemeines gleiches Wahlrecht.

Wir lesen im „Vorwärts“:

Die „Kreuz-Zeitung“ würde sich heute lieber von König und Vaterland losagen, als im Namen der Edelften und Besten ihren Segen zum allgemeinen, gleichen Wahlrecht für Preußen zu geben. Das Dreiklassenwahlrecht möchte die „Kreuz-Zeitung“ nicht am liebsten für ein Kränchen-rühr-mich-nicht-an erklären. Das war aber nicht immer so. Wenn man die „Kreuz-Zeitung“ vom Jahre 1866 zur Hand nimmt, so ist zwar äußerlich, von der Vergiltheit der Blätter abgesehen, kein Unterschied gegen heute zu entdecken. Bei der Lektüre aber sieht man allerdings auf Unterschiede und zwar gerade in der Wahlrechtsfrage. Während nämlich heute die „Kreuz-Zeitung“ jede Wahlreform verbündet, war die „Kreuz-Zeitung“ von 1866 für eine radikale Wahlreform, d. h. für die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts!

Die „Kreuz-Zeitungs“-Partei war schon lange dem bestehenden Dreiklassenwahlrecht nicht besonders grün, aber noch in den letzten Jahren Ferdinand Lassalles hatte sie, hatte besonders Hermann Wagener nicht das allgemeine, gleiche, sondern das allgemeine, aber ständische Wahlrecht empfohlen. Und noch im Mai 1864 ist er dem allgemeinen Stimmrecht offenbar nicht durchaus gewogen, indem er, in der „Kreuz-Zeitung“ Lassalles „Bastard-Schulze“ kritisiert, gegen den großen Volkstribunen den Vorwurf erhebt, daß er das allgemeine Stimmrecht „in seiner rohesten Form“ fordere. Aber Wagener hat sich dann als lernfähiger Mann selber zum allgemeinen Stimmrecht „in seiner rohesten Form“ bekehrt und nicht das geringste Bedenken getragen, seine zwei Jahre nach Lassalles Tode und jener Negation in der „Kreuz-Zeitung“ den neuen Standpunkt ebendort aufschreiben zum Ausdruck zu bringen. Und zwar keineswegs bloß in seinem Namen. Wir wissen aus Ludwig v. Gerlachs Tagebuchaufzeichnungen, daß der hauptsächlich in Betracht kommende Artikel auf Wagener und auf den Ministerpräsidenten v. Bismarck zurückzuführen ist, auf dessen Bundesreformantrag mit allgemeinem Stimmrecht angeknüpft wird; darüber aber stand die konservative Partei mit Ausnahme einiger jülicher Fortschrittler, die bei ihrem vorurteilshafte Standpunkt blieben, während die Partei dem definitiven Abgetriebenen den Rücken kehrte und eine gemäßigtere Haltung annahm.

Das geschah, was das Wahlrecht angeht, zuerst im Leitartikel der „Kreuz-Zeitung“ vom Mittwoch, den 18. April 1866, Nr. 89 des Jahrganges. Der Artikel beginnt mit der Bemerkung, daß das allgemeine Wahlrecht nicht die vollkommenste Form sei, aus demselben eine Volksvertretung hervorgehen zu lassen. Das konservative Blatt tritt grundtätigst gegen die „eine der natürlichen Glieder des Volkes entsprechende ständische Grundlage der Wahlen“ ein. Leider aber, so fährt der Artikel fort, „wollen wir ungerne jetzt seine betrübende Antwort auf die Frage, wo und welches die „Stände“ sind, die man einer Wahlbezirk zum Grunde legen könnte und sollte, oder wo man sonst in der Kürze eine derartige Organisation zu beschaffen gedenkt“. Die ständische Vertretung wird also als Ideal festgehalten, aber als nicht zu realisierendes Ideal für die politische Praxis fallen gelassen.

Der „Kreuz-Zeitung“ von 1866 zufolge kann „darüber kein Streit obwalten, daß nichts weiter als von einer ständischen Vertretung liegt, als das gegenwärtige Verfassungssystem mit Wahlmännern. Das Wahlrecht ist nicht anders, als die Repräsentation des Geldkapitals mit dem ständischen Schein, daß es eine Vertretung des ganzen Volkes wäre“. Damit spielt die „Kreuz-Zeitung“ auf die Tatsache an, daß das preussische Wahlrecht eine widerliche politische Heuchelei ist, indem das Stimmrecht nominell der Masse zuteil, durch das Klassenwahlrecht aber zur leeren Redensart gemacht wird.

Das Dreiklassenwahlrecht ist, so fährt die „Kreuz-Zeitung“ von 1866 fort: „die Herstellung einer modernen Sozialdemokratie, welche alles Höhere und Edlere nach oben wie nach unten je länger desto mehr in den Staub des gemeinen Materialismus herunterzieht... einem so traurigen System gegenüber halten wir das allgemeine Wahlrecht für einen wirklichen Fortschritt.“

Die „Kreuz-Zeitung“ verbreitet sich nun über ihre Gründe für die Meinung, daß das allgemeine Wahlrecht als ein Fortschritt anzutreten sei. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß „gegenüber der allgemeinen Militärpflicht das allgemeine Stimmrecht als ein schwer abzuweisendes Korrelat erscheint, und daß jedenfalls, um die bekannten Ausdrücke zu wiederholen, die Blutsteuer ebenso schwer wiegen sollte, als die Steuer des Geldes“. Das Maßgebende aber ist für die „Kreuz-Zeitung“ bei Beurteilung der Wahlrechtsfrage, „daß in Ermangelung einer wirklichen ständischen Vertretung das allgemeine Stimmrecht das einzige ist, das Logik und Prinzip enthält.“ Zustimmung zitiert das konservative Blatt ein englisches Parlamentsmitglied von streng konservativer Gesinnung, das sich dahin ausdrückt, daß, nachdem einmal jede Spur des altständischen Systems beseitigt sei, es nichts anderes gebe, das irgendwelche Vernunft hätte, als das allgemeine Stimmrecht. Dieser englische Konservativ und mit ihm die „Kreuz-Zeitung“ erklärt es für ganz widersinnig, den Besitz einer Geldsumme als Berechtigung zum Stimmrecht anzusehen. Die „Kreuz-Zeitung“ findet nun, daß diese Kritik das preussische Wahlrecht „schärfer trifft als das englische, weil man in England wenigstens die Täuschung vermeiden hat, zunächst den „Wahlwähler“ als Träger des allgemeinen Stimmrechts zu etablieren und dann dieses öffentlich proklamierte Prinzip durch das Dreiklassenwahlrecht zu einer Unwahrheit zu machen.“ Hier betont nun die „Kreuz-Zeitung“ zum zweitenmal ihre Entrüstung über die Tatsache, daß das preussische Wahlrecht eine Verhöhnung der Bürger dritter Klasse ist, indem es ihnen mit der einen Hand das Stimmrecht gibt, um es mit der andern wieder wegzunehmen.

Die „Kreuz-Zeitung“ von 1866 verfährt aber über noch mehr Gründe, die „dem allgemeinen Wahlrecht vor dem Zensuswahlrecht mit Wahlmännern den Vorzug geben dürften“. Wenn nun einmal eine Volksvertretung nicht entbehrt werden kann, „so kann eine solche unmöglich aus so ausgesprochenen Minoritäts- wahlen hervorgehen, wie sie das Zensuswahlrecht bisher geliefert

hat. Es muß vielmehr ein Mittel gefunden werden, das Wahlrecht der Masse der Bevölkerung wertvoll und, soweit möglich, auch zu einer Wahlpolitik zu machen und einen Wahlmodus zu etablieren, welcher Minoritätswahlen von 11 Prozent der Bevölkerung für die Folge unmöglich macht.“ Dies Argument für Wahlreform gilt heute mehr als je. Damals lag die Sache wenigstens so, daß die Partei, die über die Mehrzahl der Mandate verfügte, auch die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen zugefallen war. Heute aber hat die Partei mit den meisten Wählerstimmen die wenigsten Mandate, während die konservativen Parteien mit nicht einmal 11 Prozent der Bevölkerung fast die Hälfte aller Sitze innehaben! Und so gilt heute mehr als je der Grundsatz der „Kreuz-Zeitung“ von 1866, daß der preussische Landtag aus einer Vertretung der oberen Zehntausend zu einer Volksvertretung bloß dadurch gemacht werden kann, daß das Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche Stimmrecht ersetzt wird!

Schließlich kommt dann in der „Kreuz-Zeitung“ auch der Grund zutage, der für die Befürwortung der Konservativen zum allgemeinen Stimmrecht sicherlich nicht am leichtesten gewonnen hat. Der Artikel spricht es nach den Erfahrungen der Geschichte als kaum zweifelhaft an, daß das allgemeine Stimmrecht wesentlich konservativer und monarchischer sei, als das privilegierte Stimmrecht einer bevorzugten Minderheit. So spricht sich ja auch die offizielle Begründung des preussischen Bundesreformantrages von 1866 aus. Das Dreiklassenwahlrecht hatte eben bei den letzten Wahlen immer wieder liberale Mehrheiten ergeben. Und dieser Umstand hat natürlich nicht wenig dazu beigetragen, daß die Konservativen sich über die Vorzüge des allgemeinen Wahlrechts klar wurden. Wenn aber ihre Gegnerschaft zur liberalen Bourgeoisie für ihre Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage bedeutungsvoll war, so nimmt das doch den sachlichen Argumenten der „Kreuz-Zeitung“ von 1866 nichts von ihrer Kraft. Jedenfalls dürfen wir versichert sein, daß wir im Sinne auch der besten konservativen Traditionen handeln, indem wir alle Hebel in Bewegung setzen, um die Erhebung des Dreiklassenwahlrechts durch das allgemeine Stimmrecht herbeizuführen.

Die Konservativen von 1866 trugen sich mit dem Gedanken, kurzen Prozeß mit dem Dreiklassenwahlrecht zu machen. Sie hielten es gar nicht für nötig, daß der Landtag in dieser Frage beschließe, sondern waren der Meinung, daß das allgemeine Wahlrecht auf dem Verordnungswege eingeführt oder vielmehr wiederhergestellt werden könne. Als Lassalle die Ostronierung des allgemeinen Stimmrechts durch Bismarck in nahe Aussicht stellte, war nicht so sehr der Wunsch Vater des Gedankens, wie vielfach angenommen worden ist, sondern Lassalle war offenbar darüber orientiert, daß derartige Absichten in den maßgebenden konservativen Kreisen heftig wurden. Die Tagesblätter des bekannten „Kreuz-Zeitungs“-Herausgebers Ernst Ludwig von Gerlach lassen hierüber gar keinen Zweifel. Gerlach war mit der Wandlung der konservativen Partei unter Bismarck, v. Manteuffel, Wagener nicht einverstanden, sondern hielt durchaus an dem feudalen Ideal einer ständischen Vertretung fest. Und so notierte er auch mit ausgesprochenem Mißvergnügen die Wahlrechtsreformpläne der Konservativen in der Konstituente. Ueber eine Unterredung mit Bismarck, die am 4. März 1863 stattfand, teilt Gerlach mit, daß der Ministerpräsident in letzter Instanz Beilegung des Wahlgesetzes projektierte. Am 16. März 1863 hielt Gerlach Moritz v. Manteuffel bei sich und schreibt als Quintessenz des Gesprächs nieder: „Alles dringt auf Taten, sonst werde es immer ärger — so Bernd, Moritz, Senft-Sandow — und verheißt unter Taten: Ostronierung von Preß- und Wahlgeheimen.“ Unter dem 28. März 1864 konstatiert Gerlach wieder, daß Bismarck für die innere Politik wesentlich an Ostronierungen dachte und die Hoffnung aussprach, diese Kammer nie wiederzusehen. In einem Brief vom 23. Februar 1866 an Frau v. Bismarck liest Gerlach dringend von Ostronierungsabsichten ab, und so riet er auch wieder am 22. März 1866 in einem Brief, der an Frau v. Bismarck adressiert, aber für ihren Gemahl beabsichtigt ist: „Sehen Sie keine Ostronierungsgeheimnisse in Kurs“, wozu dann Bismarck zwei Fragezeichen macht. Kein Zweifel, Bismarck und seine konservativen Parteigänger haben sich damals mit der Absicht getragen, das Dreiklassenwahlrecht auf dem Verordnungswege zu beseitigen, das allgemeine, gleiche Wahlrecht zu ostronieren!

Heute möchten die Konservativen das Dreiklassenwahlrecht am liebsten für ein unantastbares Allerheiligstes erklären, haben sie doch schon im Landtag davon gesprochen, daß der Minister wegen Hochverrats angeklagt werden müßte, der die Erhebung des Dreiklassenwahlrechts durchs allgemeine, gleiche Stimmrecht vorschlagen wollte. Der verflorenen „Kreuz-Zeitungs“-Redakteur v. Hammerstein hat es seinerzeit ähnlich ausgesprochen, warum sie jetzt am Dreiklassenwahlrecht so hängen: „Bei den Abgeordnetenwahlen“, sagte Herr v. Hammerstein, „um das Festhalten am preussischen Wahlrecht zu begründen, machen wir bessere Gesichtspunkte, als wir es nicht ändern.“

Wie Chamisso den Monarchismus des Junkertums treffend erläutert hat: Der König absolut, wenn er unseren Willen tut, so finden sie auch das Wahlrecht gut, das ihren Willen tut! Daß dem so ist, darüber läßt der frühere konservative Eifer fürs allgemeine, gleiche Wahlrecht nicht den geringsten Zweifel: sie wissen, was recht und vernünftig ist, aber sie halten am blutigen Unrecht und der baren Unvernunft fest, weil sie heute im Dreiklassenwahlrecht den Aft erblicken, auf dem sie sitzen. Wenn aber auch die „Kreuz-Zeitung“ heute sich selbst und anderen weismachen möchte, daß das Dreiklassenwahlrecht der Weisheit letzter Schluss sei, so bleibt deshalb doch wahr, was die „Kreuz-Zeitung“ in besseren Tagen schrieb, als sie das bestehende preussische Wahlrecht für ein trauriges System erklärte, das alles Höhere und Edlere länger desto mehr in den Staub des gemeinen Materialismus herunterzieht und die wahren und realen Interessen des Volkes nicht zur Geltung kommen lasse!

Politische Uebersicht.

Wahlarbeit des Zentrums.

Gelegentlich der letzten Bezirksstagswahlen im Elbfürst-Kanton Walleheim hat das Zentrum durch die Wähler eine außerordentlich intensive Wahlarbeit entfaltet. „Von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf“, so schreibt die „Strakburger Neue Zeitung“, „ging's ohne Unterlaß. Mancher Seelforger dürfte in den verflochten 14 Tagen sechsmal mehr Hausbesuche gemacht haben, als das sonst in Jahren der Fall

zu sein pflegt.“ Aus einer „Wahlpredigt“ in der Kirche gibt der Gewahrsam des genannten Blattes folgenden Auszug: „Die Gegner der Kirche und der Religion haben sich vereinigt, um gemeinsam den Vernichtungskampf gegen die Gläubigen zu führen. Ihr Ziel geht dahin, die Schule ohne Gott einzuführen und Zustände zu schaffen, wie sie in Frankreich herrschen. Die Geistlichen sollen betriebslos werden. Die Aufklärer wollen sogar die Mädchen zwingen, bis zum 14. Jahre in die Schule zu gehen (welche Schullosigkeit!), so daß sie ihren Eltern entzogen werden. Die katholische Kirche, die bisher schon genug unterdrückt wurde, geht schlimmen Zeiten entgegen. Den Gläubigen bleibt als letztes Mittel gegen die drohende Gefahr der Stimmzettel. Ich hoffe, daß alle katholischen Männer der Stimme ihres Seelforgers Gehör und Gehorsam icheuten. Dann wird Gott seinen Segen dazu geben.“

Dieser Kanzelschmerz ist natürlich keine Wahlbeeinflussung, sondern eine vom „Seelenhirten“ pflichtgemäß unternommene „christliche Ermahnung“.

Das badiische Zentrumsblatt „Ettlinger Landmann“ veröffentlichte vor der Wahl noch einen Aufruf, in dem es heißt: „Zentrumswähler! Schnapsblodbrüder! Maulwürfe! Sämmel! Schafel! Paradehengst! und alles, was noch kommen wird.“

Gebet doch am 21. Oktober diesen Bloß-, Großbloß- und Urbloßbrüdern einen Deitzettel, daß ihre Kanonen an diesem Tage zum letztenmal gelacht haben.

Gebet nur eine Antwort, daß es ihnen schwarz vor den Augen wird, wie vor einem Maulwurfspeß.

Gebet den Blödlern eine moralische Maulschelle, daß ihnen das Blöden vergeht, wie den Schafen, wenn sie zur Schlachtbank geführt werden.

Gebet ihnen moralische Tritte, wie von einem gereizten Paradehengst, daß sie euch künftig in Ruhe lassen.“

Wie mag es den Sämmeln, Schafen usw. des Zentrums jetzt nach der Wahl summe sein?

Der Wahlausfall in Sachsen.

Die Sozialdemokratie erhielt in Dresden von Einstimmenwählern 19 188, von Zweistimmenwählern 8233, von Dreistimmenwählern 2030 und von Vierstimmigenwählern 1872. Einige Bezirke fehlen noch.

Den großartigen Ergebnissen bei der Hauptwahl wird der Stichwahltag weitere Siege ausstellen. Unsere Partei hat Aussicht, in 10 Kreisen ihre Kandidaten durchzubringen. Nachstehend geben wir die einzelnen Kreise nebst den abgegebenen Stimmen wieder:

1. ländlicher Wahlkreis Zittau. Uhlig (Soz.) 3780, Heib (konj.) 2090, Ringebach (frei.) 1888, Müller (natl.) 1509.
2. ländlicher Wahlkreis Ebersbach, Greischonau. Niem (Soz.) 5814, Rüderi (natl.) 4072, Rahn (frei.) 3582.
3. ländlicher Kreis Schirgiswalde. Linke (Soz.) 4169, Förster (konj.) 2566, Schaffer (natl.) 2184.
35. ländlicher Kreis Schwarzenberg. Schreiber (Soz.) 3949, Brodau (frei.) 2097, Schubart (konj.) 1770, Ränger (natl.) 705.
42. ländlicher Kreis Eibenrod. Zimmer (Soz.) 5917, Eder von Querfurt (konj.) 4782, Tischer (frei.) 1757.
48. ländlicher Kreis Mglau. Rödel (Soz.) 3242, Singer (natl.) 2848, Schwabe (konj.) 1806.
14. städtischer Kreis Limbach-Neerane. Stolle (Soz.) 8315, Pojem (natl.) 6883, Tielke (Mitteltst.) 1839.
15. städtischer Kreis Glauchau-Lichtenstein. Milbe (Soz.) 5261, Brint (natl.) 3271, Seidel (Mitteltst.) 1820, Bahner (frei.) 1622.
17. städtischer Kreis Böhmisch-Stollberg. Dommier (Soz.) 4884, Bormer (natl.) 2929, Köcher (konj.) 2502.
7. städtischer Kreis Kommtsch-Meißen. Schmidt (Soz.) 6120, Hofmann (konj.) 5637, Müller (natl.) 3247, Barge (frei.) 1931.

Die neue Landtagsfraktion dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Stärke von 25 Mann in den sächsischen Landtag einziehen, das wären über 26 Prozent der Abgeordneten überhaupt.

Die Stellung der Parteien zur Stichwahl. Unsere Genossen hielten am Sonnabend eine Konferenz ab. Sie beschloß auf Beschluß der Landeskonferenz in Zittau aus dem Agitationskomitee, den Vertretern der sächsischen Parteipresse, den Reichstagsabgeordneten und den neu gewählten Landtagsabgeordneten, sowie den Vorständen der Wahlkreise, in denen Stichwahlen stattfinden. — Es wurde beschlossen, von einer allgemeinen Wahlparole abzusehen, in Anbetracht dessen, daß wir nur in 2 Wahlkreisen den Ausschlag geben können. Im ersten Stadtkreis Zittau-Löbau soll für den freisinnigen Schwager gegen den nationalliberalen Pfing getrimmt werden. Ferner soll im 12. ländlichen Wahlkreis der Vorstände des Bundes der Landwirte in Sachsen zu Fall gebracht werden dadurch, daß wir für den Nationalliberalen stimmen. Der nationalliberale Kandidat hat bisher noch nicht im Landtage gelesen.

Die Konservativen haben zu den Stichwahlen auch bereits Stellung genommen. Der konservative Landesverein für das Königreich Sachsen, der am Freitag in Dresden tagte, beschloß überall dort, wo in Sachsen Sozialdemokraten in der Stichwahl stehen, für den bürgerlichen Kandidaten, auch für die linksliberalen, einzutreten. In einer Erklärung, die jetzt zur Veröffentlichung gelangt, heißt es:

„Daß über das Verhalten der Liberalen in den Kreisen unserer Parteifreunde die bittersten Klagen geführt werden, und daß überall im Lande tiefste Mißstimmung und Verbitterung herrscht, ist mehr wie begreiflich. Und dennoch! Wir dürfen solcher Verbitterung in unseren Reihen nicht ausblagenden Einfluß gewähren! Und dennoch müssen wir, wenn es uns auch hart und schwer angehen mag, bei den bevorstehenden Stichwahlen überall dort, wo Sozialdemokraten Gegner, Mann für Mann eintreten für die bürgerlichen Kandidaten.“

Der Nationalliberale Landesverein wird dem Vernehmen nach die nationalliberalen Wähler auffordern, die bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen.

Die freisinnige Volkspartei wird, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, keine Stichwahlparole ausgeben. Es besteht ein früherer Beschluß des Landesvereins, nach dem die einzelnen Wahlkreise in dieser Beziehung vollständig selbständig zu entscheiden haben. So soll auch jetzt an ihm festgehalten werden.

Insertionspreis
für die einseitige Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Aannahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

biel Magdeburg. Es
reien verlassen.
gründung des Be-
aufschlag, den das
birten auf die Konu-
il abgeworfen worden
den in der Fackel-
für die Fackel-
12 Pfg. und bei
ist war, ist durch das
Magdeburg sowie durch
Magdeburg gebrochen.
isregulator bewiesen
es ohne seine Mit-
ingpreis zu brechen.
nerrückereien unter-
Solidarität vergessen
durch einige veröf-
gegen den Bier-
war ein Abflauen des
ien in ihrer starren
Abwehrkommission.
fommision in einer
id, zu dem Beschluß,
Ort sollte berechtigt
ung des Bopstotts
Berücksichtigung der
ucht werden, für die
Das ist inzwischen
Verhältnisse untern
es gelungen, die alten
behalten. Überall,
mit ihrer Hilfe der
en.
burgs wird sich mit
annunzierung wende
die Arbeiterfrage
d, daß sie auch diesen
belegen wird.
mmung die von den
r unannehmbar er-
derverbrauch an Bier
sonjums übersteige.

Arbeitslosigkeit.

Id., 25. Oktober.
im Auflegen auf die
n zweiten Seiten der
re Seite werden wohl
der zweiten Beilage
gehört und die zweite
weiten Beilage stehen

Vielefeld. In der
er erstattete zunächst
uarial 1909. Danach
beitragsgeber 77.50
Einnahmen 0.80
15.939,97 Mark, in
waren zu verzeichnen:
120 Mark, Kranken-
unterstützung 14.362,75
Gemeindefürsorge-
113,50 Mark, Sterbe-
geld 5000 Mark, in
Kassenbestand von
falsche bilanzierte in
Mark. Der Kassen-
lufte des 3. Quartals
plasse erhielten 1490
von 30.480,23 Mark,
Betrag von 5650,70

Nach einer Auf-
3000 Mark für Beiträge
3802,50 Mark, also
für Beiträge gezahlt
tag 2,62 Mark Unter-
des Kassenberichts
erhalten und inter-
Beile schilberte er die
schadensbewegung und
fern gegenüber. Er
schaften müssen noch
rb, werden kommende
Mitteilungen eruchte
Schnapsbottels.
von einer Aenderung
n Bezug von Unter-
allen die Disziplin-
berprach zur Kenntnis
h Protokolle der Sam-
stägigen Preise von
zu haben sind, wurde
zur Ortsverwaltung

Oberrönschen Gute
ung und mit der Tiefen-
wicht. Der Boden wird
stellen gefahren, damit
in verteilt, was wegen
niedrig erwiesen hat,
schärfsten Zweck, im
umfange gerecht werden
s, am 6. Oktober hat
bewilligt. Nach dem
ist wenig Aussicht, daß
nach geäußerten Wün-
zu entfernen, ist man

Schilfseiche. Dem Ge-
abgelassene Geschäfts-
olgende Ausführungen:
die Weberei nicht gün-
ndpreise kam erst gegen
jahres zum Stillstand;
vorigen Jahre nörigen
ganze Jahr beibehalten
den künftigen Gar-
schließen unvermeidlich
dem Frühjahr ist eine
überst langsame Fort-
und nicht vorgetommen.
he von 27.800 Mk. und
ifikationen verbleibt ein
4969,50 Mk. Vorjahr
nach dem Beschluß der
Mk. = 4 1/2 Prozent
est von 6885 Mk. auf

ge- und Wasseranlagen
Mk. und Maschinen mit
gewiesenen Kassen- und
n mit 2202 Mk. Gar-
debitoren mit 351.675,28
gegenüber das Aktien-
rie mit 335.000 Mk.
erwen besaßen sich auf
83,30 Mk.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns ge-
schrieben: Heute geht das Drama „Tanz der Ratten“, das auch
hier in Vielefeld einen tiefen Eindruck auf das Publikum hervor-
gerufen hat, zum 2. Male in Szene. Ganzes bestes Wert,
„Jugend“, das den Ruf des Dichters begründete, kommt am
Dienstag zur einmaligen Aufführung. Einen Erfolg ohnegleichen
sah bekanntlich die Operetten-Revista „Die Hörster-Christi“,
die am Mittwoch bereits zum 4. Male in Szene geht. Da die
Vorstellungen um 10 Uhr beendet sind, ist auch auswärtigen
Theaterfreunden der Besuch ermöglicht und macht sich derselbe in
dieser Saison besonders bemerkbar.

Polizeibericht. Fahrraddiebstähle. Ein Fahrrad,
Marke „Anter“ wurde vor der Wirtschaft Weder, Gütersloher-
straße, am 23. d. M. abends gegen 7 Uhr entwendet. Das Rad
ist schwarz lackiert mit roten Felgenreifen. — Aus dem Hause
Oberstraße 14 wurde am 23. d. M., 8 Uhr abends, ein Dürlapp-
Rad mit schwarzem Rahmen und roten Felgenreifen entwendet. —
Dem Dreher Str. aus Brachewer wurde am 23. d. M. gegen
9 Uhr abends vor dem Kaiser-Automaten ein Fahrrad „Leuna-
burg“ mit schwarzem Rahmen und Felgen mit roten Streifen ent-
wendet. — Am gleichen Tage gegen 6 1/2 Uhr wurde dem Arbeiter
Schreiber aus Schilde vor dem Hauptpostamt hier ein West-
falen-Rad entwendet.

Reklamenommen wurde 1 Person wegen Obdachlosigkeit.
1 Fährgegend wurde in Schubhaft genommen; ferner wurde
die am dem Einbruch bei der Firma Dertmann u. S. und in die
drei Milchhallen beteiligte 2. Person in dem 18jährigen Ar-
beiter O. B. gebürtig aus Altenplathar festgenommen. — Zwei
Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft.

Veranstaltungen.

Montag, 25. Oktober.

Vielefeld. Holzarbeiterverband. Abends 6 1/2 Uhr in
der „Centralhalle“.

Dienstag, 26. Oktober.

Vielefeld. Soz. Verein, Ortsgruppe Vielefeld.
Abends 6 1/2 Uhr Sitzung der Vertrauenspersonen im
Restaurant „Stadt Vielefeld“.

Mittwoch, 27. Oktober.

Dehnhäusen. Gew.-Kartell. Abends 8 1/2 Uhr.

Die Unterstützung der Stenographen im Tabak- gewerbe.

Die in den Regierungsbezirk Minden entsandten Vertreter
des Reichshandels-, des Finanz- und des Handelsministeriums
sind nach Berlin zurückgekehrt. Ihre auf der Reise gewonnenen
Informationen sollen bei dem nunmehr aufzustellenden
endgültigen Verteilungsplan Berücksichtigung finden.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Zigarrenfabrik von K. A. Mann in Pöschel, S.-M.,
wird am Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen
wegen schlechten Geschäftsganges, verursacht durch die neuen
Steuergehalte, bis auf weiteres entlassen. Für die davon Be-
troffenen ist das ein harter Schlag, da eine anderweitige Be-
schäftigung in der Zigarrenbranche in dieser Gegend so gut wie
ausgeschlossen erscheint.

Der Landrat Großmann hat im amtlichen Teile des
Militärischen Kreisblattes erklärt, daß durch die neue
Tabaksteuer die Mehrbelastung einer Zigarre von 5 bis 12 Pfg.
Verkaufspreis nur 1/4 bis 1/2 Pfg. betrage. Die Veröf-
fentlichung dieser landräthlichen Weisheit hat nunmehr einen Bres-
lauer Zigarrenhändler veranlaßt, sich an den Landrat mit der
Bitte zu wenden, ihm das Material zu überlassen, das er seiner
Berechnung zugrunde gelegt hat. Der Zigarrenhändler be-
hauptete nämlich, daß er, der schon seit langen Jahren seinem
Berufe obliege, trotz eifriger Rechnung nicht zu einem gleich-
günstigen Resultat kommen konnte. Weil nun aber mit dem
höheren Verkaufspreis der Zigarre der Konsum zurückgehe, er
aber eine solche Geschäftsschädigung verbiten möchte, müsse er
nach der Veröffentlichung des Landrates annehmen, daß er selbst
sich in seinen Berechnungen getäuscht habe. Der Landrat hatte
aber keine Antwort gegeben, weshalb ihm der Zigarrenfabrikant
schrieb:

Sie müssen doch von der Richtigkeit Ihrer Kalkulationen
völlig durchdrungen und überzeugt gewesen sein, sonst hätten
Sie, noch dazu in Ihrer Stellung als Landrat, sich nicht per-
anlaßt gefühlt, das Resultat derselben so veröffentlicht.
Der Landrat, offenbar ein eifriger Leser der „Deutschen
Tageszeitung“, die ähnliche Betrachtungen anstelle, hat auch
auf dieses Schreiben nicht geantwortet und wird sich ohne
Zweifel auch fernerhin in den Mantel der Schweigensamkeit
hüllen.

Arbeitslose Zigarrenfabrikanten erhalten keine Unterstützung aus dem Viermillionenfonds.

Nach vielen Launereien und Scherereien war einigen durch das
Tabaksteuergesetz arbeitslos gewordenen Arbeitern der Zi-
garrenfabrikanten in Bünde die Unterstützung aus dem
Vier-Millionenfonds des Reiches gewährt worden. Jetzt sind
allen, die um Unterstützung einkamen, die Unterstützungsanträge
mit dem Bemerkten zurückgegeben worden, daß die Arbeiter der
Zigarrenfabrikanten keinen Anspruch auf Unterstützung haben,
da nach dem Tabaksteuergesetz vom 15. August 1909 nur Zaba-
rbeiter als unterstützungsberechtigt in Frage kommen. Bei
den Firmen, bei denen die Arbeiter bisher beschäftigt wurden,
erhielten ein Polizeibeamter, um die Arbeiter darauf aufmerk-
sam zu machen, daß sie die zu Unrecht erhaltene Unterstützung
zurückzahlen hätten.

* Gellershausen, 25. Oktober. Kommunes. Die Wahl-
len zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevorordneten finden
am Montag, 22. November, nachmittags 2 Uhr, im Sta-
bliment „Schloßhof“ in Gellershausen statt. Es scheiden aus:
in der 1. Abteilung Landwirt Kipp, in der 2. Abteilung Genosse
Meyer. Außerdem ist auf Grund des Gemeindefürsorge-
gesetzes vom 22. Juni d. J. in jeder der drei Abteilungen ein Gemein-
devorordneter hinzuzuwählen. Das Verzeichnis der stimmberechtig-
ten Gemeindefürsorge liegt vom 23. Oktober ab auf vier
Wochen beim Gemeindevorsteher Zuhrad und beim Genossen
Dredel auf. Von den 367 aufgeführten Wahlberechtig-
ten gehören 15 zur ersten, 77 zur zweiten und 275 Personen
zur dritten Abteilung. Die Liste ist vollständig nach solchen
Grunddaten aufgestellt. Obwohl § 20a des Einkommensteuer-
gesetzes bezieht, daß die auf Grund des § 19 gewährten Ermä-
chtigungen für Wahlzwecke nicht in Betracht kommen sollen, ist dies
bei Aufstellung der Liste nirgends beachtet worden. Dadurch er-
gibt sich eine vollständig falsche Zuteilung der Wähler zu den ein-
zelnen Abteilungen, wie auch die Abgrenzung der letzteren wesent-
lich anders sein würde. Wäre die Liste richtig zusammengestellt,
dann würden die erste und zweite Abteilung mehr, die dritte
weniger Wähler zählen. Es dürfte deshalb an Einsprüchen
gegen die Liste nicht fehlen.

* Delinghausen, 22. Okt. Die Tabakarbeiter be-
handelt werden. Als die Arbeiter der hiesigen Filiale der
Firma Hoffmann & Co., Soest, nach siebenwöchigen Feiern die
Arbeit wieder aufnehmen, verlangte der Meister Schürstorf von
den Arbeitern die Verrichtung aller Kalfaktorarbeiten. Wenn
das nicht passe, dem würde gekündigt. Dasselbe verlangt der
Meister Kortemeyer der Firma Weinbach & Jürgens hier. Ar-
beiter, treten der Organisation bei, damit derartige Arbeits-
verordnungen abgewehrt werden können. Nur durch Einig-
keit vermögen wir das.

* Motho, 24. Okt. Sonnabend abend tagte hier im Kaiser-
aal eine öffentliche Fabrikarbeiter-Versam-
lung mit der Tagesordnung: Wer kämpft für die Interessen
der Fabrikarbeiter? Referent war der Gauleiter des Fabrik-
arbeiter-Verbandes, Herr Bruber aus Hannover. Dank der
Unterstützung hiesiger Tabakarbeiter, die für die Verbreitung
von Flugblättern und Handzetteln georgt hatten, war die Ver-

sammlung ziemlich gut besucht. Vertreten waren insbesondere
die Arbeiter der in Frage kommenden Zuder- und Papierfabriken
sowie der Zigarrelen. Nach dem ausführlichen Vortrage des
Referenten war als vielversprechender Erfolg die Aufnahme
von circa 30 Mitgliedern in den Fabrikarbeiter-Verband zu
verzeichnen. Der neuen Zahlstelle wünschen wir Wach-
stüm und Gedeihen.

* Dehnhäusen, 24. Oktober. Gestern abend 11 1/2 Uhr brach in
der Möbelfabrik Schmidts Söhne Feuer aus. Es wurde von
Nachbarn rechtzeitig entdeckt und war beim Eintreffen der Feuer-
wehr größtenteils gelöscht. Entstanden war das Feuer im Kessel-
haus am Erkhäuser.

* Minden, 23. Oktober. Verkehrslokal. Die kom-
binierte Sitzung der Vorstände sämtlicher Gewerkschaften am
Freitag beischloß, das Verkehrslokal von der „Centralhalle“ nach
dem „Colosseum“, Hermannstraße, zu verlegen. Wir bitten die
Gewerkschaften, dies zu beachten.

* Minden, 22. Oktober. Eine Tabakarbeiter-Versam-
lung fand hier gestern abend statt. Gauleiter Schürstorf
referierte über „Die Handhabung der Ansprüche der arbeitslosen
Tabakarbeiter aus dem 4-Millionenfonds“. Es wurde be-
schlossen, dem Finanzminister folgende Resolution zu über-
reichen: Die heute, am 21. Oktober, hier in Minden tagende
Tabakarbeiter-Versammlung beklagt die tiefste Empörung über
die Handhabung der Unterstützung der arbeitslosen aus dem
4-Millionenfonds an arbeitslose oder im Verdienst geschädigte
Tabakarbeiter. Bis zu 8 Wochen sind hier in Westfalen Tabak-
arbeiter arbeitslos und haben Anträge auf Staatsunterstützung
gestellt, ohne bis heute im Besitze der Unterstützung zu sein.
Auf alle mögliche Art versucht die Zollbehörde den Arbeitern die
Unterstützung zu entziehen oder den Bezug zu erschweren. Den
Arbeitern, welche in Minden von der Firma Schröder u. Donop
beschäftigt wurden, ist nach vierwöchiger Arbeitslosigkeit erklärt
worden, daß sie die Unterstützung nicht mehr erhalten werden,
weil die Firma am 15. August mehr Arbeiter beschäftigte, wie
im Durchschnitt des Vorjahres. Das ist eine Vergeßlichkeit des
Unterstützungsgesetzes und entspricht nicht dem Willen des Reichs-
tages. Fast alle Zigarrenfabrikanten beschäftigten im August eini-
ge Arbeiter mehr wie im Durchschnitt des Vorjahres. Tabak-
arbeiter sind im Winter als Hausknechte, Trichinenbeschauer
tätig. Ein Teil stellt im Frühjahr zur Bestellung ihres Landes
die Arbeit ein und macht nach der Semestre wieder Zigarren.
Nach dem Weihnachtstage tritt immer jeder Jahr eine Ein-
schränkung der Produktion ein, während zu Ostern hier in
Westfalen fast die ganze schulentlassene Jugend in die Industrie
eintritt und somit im August der Jahresdurchschnitt der be-
schäftigten Arbeiter immer überschritten ist. Viele Tabak-
arbeiter sind jetzt brotlos, weil sie im Sommer in den zahlrei-
chen Bädern und Sommerfrischen der Weierberge und des Teuto-
burgerwaldes Beschäftigung hatten, im Herbst und Winter aber
in der Tabakindustrie ihr Brot fanden, jetzt aber weder Arbeit
noch Staatsunterstützung bekommen und somit dem Hunger über-
antwortet sind. Zahlreich sind die vom Militär entlassenen
Tabakarbeiter brotlos. Denselben ist die Staatsunterstützung
verweigert. In Lipptal: ist den Arbeitern die Unterstützung
aus dem 4-Millionenfonds entzogen worden, weil die Firma,
bei der die betreffenden Tabakarbeiter arbeiteten, in der Korrek-
tionsanstalt zu Venningshausen arbeiten läßt. Soll die Aus-
zahlung und Zuerkennung der Unterstützung so gehandhabt
werden, wie in Minden bei Schröder u. Donop angelündigt ist,
dann sind Tausende von Tabakararbeitern dem Hunger überan-
twortet.

Die Versammlung bittet den Herrn Finanzminister um Er-
lass von Ausführungsbestimmungen, welche die Unterstützung der
Tabakarbeiter in gerechtem Sinne und nach ganz bestimmten,
dem Willen des Reichstages entsprechenden Prinzipien regelt.

* Stadthagen, 25. Oktober. In den Bürgerparlaments-
sitzungen am 11., 12. und 13. November nahm gestern nach-
mittags im „Schaumburger Hof“ eine Volksversammlung
Stellung. Nach einem Vortrage des Genossen Schädlich-Vielefeld
über die Bürgerparlamentswahl gab V.-B. Genosse Krest einen
kurzen Bericht über die Tätigkeit unserer Genossen im Stadt-
parlament. Als Kandidaten für die 3. Abteilung wurden die
Genossen Ernst Lauffing und Friedrich Jasing aufge-
stellt. Die Genossen werden aufgefordert, eifrig für eine starke
Beteiligung der Arbeiterchaft an der Wahl tätig zu sein, damit
auch die letzten zwei Sitze in der dritten Abteilung mit einer
imponanten Stimmenzahl von uns erobert werden.

Zum zweiten Punkt: „Der Bier- und Schnapsbottel“, refe-
rierte ebenfalls Genosse Schädlich. In der Diskussion, die sich
anschloß, wurde die Bierfrage erörtert und worin sich mehrere
Genossen im Sinne des Reichstages beteiligten, beantragte Genosse
Schnaps-Vielefeld die Aufhebung des am 29. August von einer
Volksversammlung gefassten Beschlusses, welcher lautet:

„Jedes 1/4-Liter-Glas Bier, für das mehr als 10 Pfg., jedes
1/2-Liter-Glas Bier, für das mehr als 15 Pfg. und jedes 1-Liter-
Flasche Bier, für welche mehr als 12 Pfg. verlangt werden, ist
zurückzuweisen.“

Die Versammlung nahm jedoch, da das in dem Beschlusse
vom 29. August Verlangte noch lange nicht errungen sei, folgende
Resolution an:

„Die heutige Versammlung erklärt, ein Bopstott gegen
Bier besteht nicht, jedoch wird der Beschluß der Volksversam-
lung vom 29. August 1909 aufrechterhalten.“

An der Arbeiterchaft von Stadthagen liegt es nun, durch
strenge Durchführung dieses Beschlusses dafür zu sorgen, daß die
Bierfrage in dem gewünschten Sinne geregelt wird. Der Bopstott
des Branntweins ist selbstverständlich energig durchzuführen.

Kleines Feuilleton.

Wo ein Schlag tausend Verbindungen schlägt... Eine
ganz ungewöhnliche Leistung auf elektrischem Gebiete werden die
englischen Ingenieure gelegentlich der Eröffnung eines neuen
Hospitals in Montreal vollbringen. König Edward wird
von seinem Buckingham-Palast in London aus durch einfaches
Drücken auf einen Knopf sämtliche Türen des Gebäudes öffnen,
alle Lichter einschalten und sämtliche Flagen auf dem Gebäude
automatisch hissen. Derartige Leistungen per Distanz sind ja
bereits in Amerika vollzogen worden, so in St. Louis 1904, in
Portland 1905, Norfolk 1907. Auch hier wurden die Flagen
durch eine elektrische Vorrichtung gehißt, die mit dem Weizen
Haus in Washington verbunden waren. Aber niemals ist eine
derartige weite Strecke in Frage gewesen, noch hat ein Weltmeer
zwischen Urkunde und Wirkung gelegen. Die elektrische Zere-
monie ist dieses Mal nur möglich durch eine Kombination der
Lampfen von England, Irland und Kanada und des atlantischen
Kabelnetzes. Die Entfernung beträgt über 3000 englische
Meilen. Zuerst wird der künftige Palast mit der Hauptpost
verbunden, von wo der Draht bis nach Irland führt, dann wird
er mit einem der atlantischen Kabel verbunden werden, der in
New-Schottland entweder an den Draht der Canadian Pacific
oder der Great Northern Company anschließt. Eine Haupt-
schwierigkeit besteht auch darin, daß das Überseekabel tagsüber
unverändert stark in Anspruch genommen, und eine Ab-
sperung der Geschicklichkeiten aber nicht gut möglich ist. Die
Schwierigkeit wurde dadurch überwunden, daß die Eröffnung
des neuen Instituts, das den Namen Royal Edward Tubercu-
losis Institute erhalten wird, erst am Nachmittage stattfindet;
da unsere europäische Zeit fünf Stunden zurückliegt, so wird der
König erst am späten Abend den Knopf zu drücken haben. Die
ganze Zeremonie wird weniger als eine Minute dauern.

Das Aussterben des Elefanten. Es hat den Anschein, als
ob der Mensch im Laufe der Jahrtausende tierfreundlicher ge-
worden ist. Während früher jedes Tier, dessen Körper ihm
irgend einen besonderen nützlichen Stoff bot, rücksichtslos ver-
tötet und ausgerottet wurde, zeigen sich doch jetzt hier und da
Versuche, etwas zur Erhaltung auch der sogenannten wilden
Tiere zu tun. Man wird über diesen Fortschritt eines be-

sondere Rührung zu empfinden brauchen, denn auch in einem
solchen Beschlusse kommt schließlich doch nur die Selbstsucht des
Menschen zum Ausdruck. Immerhin darf man sich nicht einen
Augenblick bedenken, diese Bestrebungen anzuerkennen und zu
unterstützen. Es ist nicht nötig, zu fragen, ob der Mensch eine
Art von Naturrecht, mit den Tieren frei zu schalten, für sich in
Anspruch nehmen darf. Wenn es beispielsweise möglich wäre,
alle Fliegen und Mücken zu vertilgen und damit unzählige Er-
krankungen zu verhüten, die durch diese Insekten auf Menschen
und Haustiere übertragen werden, so würde sicher niemand etwas
dagegen haben, obgleich es auch noch zweifelhaft wäre, ob da-
durch nicht die Lebensfähigkeit anderer Tiere, namentlich vieler
Vögel, die fast ausschließlich von Insekten leben, in Frage gestellt
würde. Wegen die großen Säugetiere aber, wie Löwen, Tiger
und Elefanten, die den Menschen früher vielleicht fürchterlich
waren, aber längst zusammengeschnitten und gegen seine Feuer-
waffen ohnmächtig geworden sind, sollte wirklich Schonung ge-
übt werden, damit nicht so prächtige Verkörperungen von Schön-
heit und Kraft vom Erdboden verschwinden. Namentlich in
Afrika sind darauf gerichtete Bestrebungen notwendig, und in
den deutschen Schutzgebieten auch bereits zum Ausdruck ge-
kommen. Frankreich scheint aber für seine Kolonien Beschrän-
kungen der Jagd auf die großen Säuger gar nicht in Aus-
sicht nehmen zu wollen, und der französische Gelehrte Dr.
Trouessart mahnt daran in der „Revue Scientifique“ mit den
Worten: „Nach einem halben Jahrzehnt wird vielleicht von
diesem Hochwild nichts mehr als die Erinnerung übrig ge-
blieben sein, bedeutet doch die Zahl der jährlich nach Antwerpen
eingelieferten Elfenbeins den Mord von ungefähr 18.500 Ele-
fanten.“

Eine Bibliothek in der Sahara. Der französische Oberst
Gaden, der unlängst eine Expedition nach dem südwestlichen
Saharagebiet unternahm, hat bei dieser Gelegenheit im Besitz
des Scheich Sidia, eines der mächtigsten Fürsten der Gegend,
eine größere Bibliothek gefunden, über die im letzten Heft der
„Revue du Monde Muséum“ berichtet wird. Die Bibliothek
ist zwar nach unseren Begriffen sehr klein, denn sie enthält nur
683 Bücher und 512 Handschriften, ist aber sowohl als ein Be-
weis dafür, wie das Bedürfnis nach Büchern selbst die ärm-
sten Vorkosten der mohammedanischen Geistesbildung ergreifen hat,
wie auch wegen ihrer Zusammenfassung nicht ohne Interesse. Die
Bücher umfassen etwa 30 Gruppen, darunter besonders foran-
dische Wissenschaft, Glaubenslehre, Geschichte, Mythik, Rechts-
kunde, Sprachkunde, Dichtungen in Vers und Prosa, Reise-
berichte, Geleben, magische Rezepte, Traumdeutung und Astro-
logie. Sie trägt also einen durchaus rechtgläubigen Charakter,
was sich namentlich auch durch das Fehlen von Büchern aus ver-
botenen Gebieten wie Philosophie und Naturwissenschaften fundig;
aber schon das Dasein gedruckter Bücher, deren Herstellung
bekanntlich dem strengen Wortlaut des Korans durchaus zu-
widerläuft, beweist, daß die Umwälzung in der Buchherstellung,
die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Stambul begonnen,
dann vor etwa 40 Jahren durch den Druck billiger Bücher in
Kairo wieder aufgenommen wurde, heute in der ganzen islamiti-
schen Welt Bürgerrecht erlangt hat und daß in absehbarer Zeit
auch in diesem Kulturkreis das gedruckte Buch die Buchhand-
schrift völlig in den Hintergrund gedrängt haben wird.

Der Mann im Boot. Wie aus Kopenhagen berichtet wird,
haben mit pekuniärer Unterstützung des dortigen „Carlsberg-
fonds“ der Kapitän Braun und Prof. Jonsson äußerst inter-
essante Ausgrabungen auf Island vorgenommen, bei denen auch
mehrere Gräberfunde gemacht worden sind. Hierüber kommen
aus Island jetzt nähere Mitteilungen:

Bei Dalvík im Svarfadalur (Sejorð) sind im ganzen nicht
weniger als 14 Männer- und Frauengräber ausgegraben wor-
den. Außerdem wurden auch Skelette von Pferden und Hunden
gefunden, teils in denselben Gräbern, teils in zwei verschiedenen,
die aber zusammen gehörten. Man fand die Leichen etwa 50
Zentimeter unter der Oberfläche, entweder in liegender oder in
stehender Stellung. In einer der Gräbern wurde ein Boot
gefunden mit der Leiche eines Mannes, einem Hundeskelett in der
Mitte des Schiffes und einem Pferdebein im Vorderende.
Über die Leichen war Torf gelegt worden, jedoch keine Steine vom
Strande und endlich wieder eine Schicht Torf, die Zwischenräume
aber mit kleinen Steinen ausgefüllt worden. Das Boot war
sieben Meter lang und eineinhalb Meter breit; der größte Teil
des Holzes war aber schon weggefallen. Das Gesicht des Mannes
ist gegen den Nord gewandt gewesen. Den Pferden, im ganzen
sieben an der Zahl, waren die Köpfe abgehauen und unter den
Büch gelegt worden. In einigen der Gräber wurde nichts als
die Skelette gefunden, in anderen auch die verschiedensten Gegen-
stände wie Frauenkleidung, Glasperlen, Speerspitzen, Metall-
stücke und Würfel aus Knochen, Gefäße und Schüsseln. In der
Svarfadalur ist ein Kampf zwischen zwei Hauptlingen be-
graben, der gerade in der Nähe der Stelle stattgefunden haben
müßte, wo jetzt die Gräber gefunden wurden; es ist indessen die
Gefallenen sind, die hier begraben worden, ist doch zweifelhaft,
weil ja auch einige Frauenleichen dabei waren. Die Forscher,
die die Ausgrabungen vorgenommen haben, glauben, daß es sich
um eine Begräbnisstätte aus dem zehnten Jahrhundert handelt.
Der Fund ist sowohl wegen seiner Art als wegen seiner Reich-
haltigkeit von seltenem Wert.

Letzte Nachrichten.

Dortmund, 25. Okt. Im ganzen Ruhrgebiet fanden gestern
gemeinschaftliche Protestversammlungen des Christlichen und
Alten Bergarbeiterverbandes gegen den geplanten Arbeitsnach-
weis des Reichsverbandes statt. Die Versammlungen forderten
den Reichsverband auf, von der Errichtung von Arbeitsnach-
weisen Abstand zu nehmen, sonst müßte der Verband die volle
Verantwortung für die unvermeidlichen ernststen Konflikte auf
sich nehmen. Von der Regierung wird die Unterstützung dieser
Forderungen und die Einführung von Tarifverträgen für den
Bergbau auf gelegentlichem Wege verlangt.

Berlin, 25. Okt. Mit seiner Geliebten durchgebrannt ist der
35jährige Exdeputierte Alfred Marggraf nach Unterdrückung von
Baren im Werte von 61.000 Mark. Marggraf betrieb ein
Spekulationsgeschäft. Mit seiner Buchhalterin, einem Mädchen
aus Bayreuth, unterhielt er ein Verhältnis. Das Mädchen
veranlaßte ihn zu großen Ausgaben. Er über seine Einkünfte
hinausgingen. Um die Kosten dieser Lebenshaltung zu befrei-
en, veräußerte er sich an den Baren, die ihm auswärtige
Fabrikanten zur Expedition anvertraut hatten.

Breslau, 25. Okt. Wie von der russischen Grenze gemeldet
wird, ist in Minj-Litewil infolge einer Explosion ein Brand
im Kinematographentheater ausgebrochen, der sich auch auf die
Nachbargebäude ausbreitete und 4 derselben vernichtete. Mehrere
Personen sind in den Flammen umgekommen.

Petersburg, 25. Okt. Zwei verwegene Diebstähle wurden
gestern im Schlafwagen der Internationalen Gesellschaft im
Jugst Wirballe-Petersburg verübt. Dem Zeremonienmeister
Küst Radzivil wurde die Brieftasche mit 2300 Rubeln aus
seinem im Abteil aufgehängten Rock gestohlen, während dem
deutschen Attache bei der Gesandtschaft in Peking, Fürsten
Wigenstein, im nächsten Zuge auf der gleichen Strecke die gol-
dene Uhr und Kette sowie ein Brillantenmedaillon samt der
Weste gestohlen wurde. Die Weste fand sich später im Korridor
vor. Der Raub des Attachees war auf das Dach des Waggons
geworfen worden.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Bückeburg und Motho. Brief kostete 20 Pfg. Straf-
porto.
Nach Minden. Die Karte erhielten wir erst am Sonnabend
nachmittag, also zu spät für die Sonnabend-Nummer.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Anzeigen-Teil: Wilhelm Richter, beide in Vielefeld.

Damen-Konfektion!!



Als modernes Kaufhaus bringen wir Sortimente, die ihres gleichen suchen. Wir haben es uns zur strengsten Pflicht gemacht, sowohl in billigen Preislagen, wie auch im elegantesten Genre schöne geschmackvolle Piecen preiswert in den Verkauf zu bringen.

Jackenkleider
Jackenkleider
Engl. Paletots
Engl. Paletots
Schwarze Paletots
Frauen-Paletots
Peluche-Paletots
Kimonos
Wetterkragen
Gummipaletots
Sportröcke
Sportröcke
Creme Kostüm-Röcke
Frauen-Röcke
Woll-Blusen
Theater-Blusen
Seidene Blusen
Creme Wollbatist-Blusen
Ballkleider
Prinzesskleider

aus Kammgarn-Cheviot, Tuchstoffen u. Homespuns	25 ⁰⁰	36 ⁰⁰	48 ⁰⁰
aus feinst. Kammg.-Cheviots, Tuch- u. Fantastieft.	65 ⁰⁰	78 ⁰⁰	95 ⁰⁰
vornehmend lange Fassons im modernen Schnitt	75 ⁰⁰	115 ⁰⁰	175 ⁰⁰
die eleg. Saison-Neuheit in prachtvollen Stoffen	225 ⁰⁰	30 ⁰⁰	bis 68 ⁰⁰
in allen Weiten vorrätig, aus soliden Stoffen	165 ⁰⁰	235 ⁰⁰	33 ⁰⁰
in schwarz, lise und anliegend, la. Qualität	36 ⁰⁰	48 ⁰⁰	bis 85 ⁰⁰
vornehmend intong, ganz neue Formen	39 ⁰⁰	68 ⁰⁰	bis 145 ⁰⁰
in schwarz und farbig, in vielen Farben vorrätig	975	185 ⁰⁰	bis 48 ⁰⁰
in grau Loden, in allen Längen	975	135 ⁰⁰	bis 20 ⁰⁰
in blau und grau, wasserfucht	225 ⁰⁰	27 ⁰⁰	30 ⁰⁰
aus Fantastieftstoffen und in uni	245	49 ⁰⁰	69 ⁰⁰
aus imit. engl. Stoffen u. hübsch. blauen Stoffen	775	115 ⁰⁰	bis 30 ⁰⁰
aus Cheviot, Satin usw. mit hübschen Garnituren	875	125 ⁰⁰	bis 30 ⁰⁰
aus Satintuch und aus prima Tuchstoffen	975	145 ⁰⁰	bis 48 ⁰⁰
aus neuen, modernen Stoffen, gefüttert	575	875	bis 265 ⁰⁰
in Tüll, Seide, Spachtel usw. usw.	750	1275	bis 48 ⁰⁰
schwarz und farbig, eleg. neue Formen	975	165 ⁰⁰	bis 45 ⁰⁰
reizende Fassons, schick garniert	265	49 ⁰⁰	bis 15 ⁰⁰
aus Tüll und Batist, kleidsame Fassons	195 ⁰⁰	30 ⁰⁰	bis 85 ⁰⁰
in allen modernen. Farben und in schwarz	35 ⁰⁰	48 ⁰⁰	bis 150 ⁰⁰

Selten preiswert!	
Flanell-Blusen	
hübsche Hemdblusen, in reizenden neuen Streifen	Stück 2 ⁹⁰
Posten	
Wollblusen	
mit eingefärbten Passen, ganz gefüttert	Stück 5 ⁷⁵
2 vorteilhafte Posten	
Creme Woll-Batistblusen	
ganz gefüttert, besonders schöne Maschert	
Serie I 6 ⁷⁵	Serie II 9 ⁷⁵
Kammgarn-Cheviot	
Kostüm-Röcke	
Faltenfassons mit Zettknöpfen	
7 ⁷⁵	8 ⁷⁵
Posten imit.	
Engl. Mieder-Röcke	
Faltenfassons und Stepp-Röcke	Stück 6 ⁹⁰
Uni	
Satintuch-Blusen	
in vielen Farben, hübsche Maschert.	
Stück 6 ⁷⁵	

Aus unserer Spezial-Abteilung für Kinder-Garderobe:

Mädchen-Capes mit schwarzer Seidenglanz-Satin-Kapuze, aus reinwollenem, blauem Cheviot zum Durchgreifen										
Größe	50	55	60	65	70	75	80	85	90	100
Preis	4 ⁰⁰	4 ⁵⁰	5 ⁰⁰	5 ⁵⁰	6 ⁰⁰	6 ⁵⁰	7 ⁰⁰	7 ⁵⁰	8 ⁰⁰	9 ⁰⁰

Mädchen-Capes mit roter Kapuze, aus schwerem, blauem Cheviot, zum Durchgreifen										
Größe	50	55	60	65	70	75	80	85	90	100
Preis	75 ⁰⁰	1 ²⁵	1 ⁷⁵	2 ²⁵	2 ⁷⁵	3 ²⁵	3 ⁷⁵	4 ²⁵	4 ⁷⁵	5 ²⁵

Sammet-Kinder-Mäntel, Cheviot-, Tuch- u. Sammet-Paletots, sowie Neuheiten und Kinder-Garderoben jeder Art in enormer Auswahl am Lager.

Hervorragende Gelegenheit!	
Grosser Posten neuester Kinder-Jacken	
aus schiden englischen Stoffen, beste Verarbeitung	
für das Alter von 4 bis 8 Jahren 6 ⁷⁵	für das Alter von 9 bis 16 Jahren 8 ⁷⁵

Kieler Mädchen-Kleider	
aus prima Kammgarn-Cheviot mit gefütterten Faltenröcken, bestes Fabrikat	
Größe	65 70 75 80 85 90 95 100
Preis	15 ⁷⁵ 16 ⁵⁰ 17 ²⁵ 18 ⁰⁰ 19 ⁷⁵ 20 ⁵⁰ 21 ²⁵ 22 ⁰⁰

Kinder-Kleider	
aus prima Kammgarn, Cheviot, ganz gefüttert, Doppelvolants und Lederbügel	
Größe	48 50 55 60 65 70 75 80
Preis	4 ⁷⁵ 5 ²⁵ 5 ⁷⁵ 6 ²⁵ 6 ⁷⁵ 7 ²⁵ 7 ⁷⁵ 8 ²⁵

Vorschriftsmässige Turnkleider für Mädchen	
aus reinwollenem blauem Kammgarn-Cheviot	
Größe	75 80 85 90 95
Preis	17 ⁵⁰ 18 ⁵⁰ 19 ⁵⁰ 21 ⁰⁰ 22 ⁵⁰

Für Mädchenkleider.
Reinwollene Cheviots für Schulkleider.
Ser. I 100 Ser. II 125 Ser. III 185
Meter Meter Meter

S. Alsberg & Co

Für Knaben-Anzüge.
Posten Kammgarn-Cheviot.
130 cm breit
Solide Ware Serie I 250 Serie II 390
Meter Meter

Mr. 248.

Sozialistenlötter

Ein besonderes Kapitel Brochüre des Dr. Neumann und Stadterperimenten. Es wird hier aufgetischt demokratische Mißwirtschaft der Verbreiter der gegenwärtigen gerichteten Verleumdung beweist völlig mißlungenen Strafe verurteilt wurde. Weiter findet sich in der der Schwäbischen Tagw. Feuerbach bei Stuttgart, demokratischen Mehrheit arbeiter bei Festtagsarbeit rats als Tagelohn erhalt meindarbeiter in Feuerbach Wochenlohn von 23,94 Mark 30,24 Mark steigen kann. Desgleichen nicht die widerlegte Lüge von der Mehrheit im Gemeinderat niemals eine sozialdemokratische Mißwirtschaft, wenn es ein bänden gewesenen bürgerl. Wie es aber tatsächlich um Strassburg bestellt ist, zeig "Zeitung" im Abendblatt d. Betrachtung über den An wahlen fällt. Man könne bürgerliche Blatt, für die kommunalen Gebiete geleitet Teil der sozialdemokratischen Schlechtesten, was von ihm Bei seinem unglücklichen sozialdemokratie genügt Her übliche Brauch, alle erfunden Mißstände in Kranz vertretungen usw. der Se ben. Er geht auf weite wie Peary durch die G damit, daß er nicht nur i sozialdemokratische Staat sozialdemokratisch regierte avanciert um des blichen nämlich Australien. Des Antipoden in der dem U schußgehegung um ein als der berühmte Staat bestreitende Tatsache m schimpfe auf die Australia ist von sozialdemokratisch tischen Willkürregiment, sozialdemokratischen Gele armen Unternehmer reu Leider vergißt Herr Sorge, daß man auch i schußgehegung einführe seinem Unglück ganz vor ein so nützliches Buch, n für das Deutsche Reich, durch die Mitteilung der die Ausfuhr des australi neuen Arbeiterbeschutzegehe für das Jahr 1907 hinge auch Neuseeland, das, nach sozialdemokratische Willkür selbst seine Ausfuhr Markt zu heben genutz. Tatsachen sind harte Parteigenossen von neuen müssen, wenn sie sich bei broschüre des Herrn D sozialdemokratie treiben zu dieier jüngste Sozialiste

Die Höfen de

Baterländischer Roman

2
Drei Aufwagen vora Nadelhauben und Spiege eine Koppel Hunde flaff Botischen, Kesseln, Stro mas zur Lebens Notu lächelnd zu denen, die sich der da drüß, das Mai zur Seiten Meiter und ia einer trug sogar eine So zogen sie über d Gefächter, und der Türme sie im Walde verschwund und gar ein Feuergewe rüstiger Männer bei ei nur die Frauen angeht, i weiß, wie es zu Al-jan Mart Brandenburg aus Burg oder Stadt war, i die nackten Schultern, t auch wenn der Stahl d klirre. Denn zu jeder verrichtet, in Sicherheit von der Sippchaft, des spannen oder die Kalen Herr mitzog, konnte ver was es mit einer großen Höfen-Jah für Neuan Die Räume zwischen waren viel zu eng für fließende Wasser berfon und wo der Rufen zum feillichen Zusammenkun gewesen, mußte es in P mit, wem's in den Mau und Spiel und Jagd un ab. Aber auch Gottesi hant und die Edelzrau meinte. Außerdem war es d genehm, einmal unumid war, wie der böse Leu es doch nur durch Klug denn wer in aller Welt schaft bei der Wäsche ab es so sein soll. Und w

3. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 248.

Bielefeld, Sonnabend, 23. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Sozialistenführer Dr. Neumann-Friedenau.

III.

Ein besonderes Kapitel in der Schrift handelt in der Broschüre des Dr. Neumann von sozialdemokratischen Staats- und Stadterperimenten.

Es wird hier aufgeführt die Lüge über die angebliche sozialdemokratische Mißwirtschaft in Brest, jedoch verweigert, daß der Verbreiter der gegen die sozialdemokratischen Gemeinderäte gerichteten Verleumdungen, nachdem ihm der Wahrheitsbeweis völlig mißlungen war, gerichtlich zu 400 Franken Geldstrafe verurteilt wurde.

Weiter findet sich in der Broschüre die am 8. April 1908 von der „Schwäbischen Tagwacht“ abgetane Uebereiht, daß in Feuerbach bei Stuttgart, dank der Mißwirtschaft der sozialdemokratischen Mehrheit im Bürgerausschuß, ein Gemeindefest bei Festtagsarbeit das Tagesgehalt eines Landgerichtsrats als Tagelohn erhalte. Die Wahrheit ist, daß die Gemeindefestarbeiter in Feuerbach in der höchsten Lohnklasse einen Wochenlohn von 23,94 Mark erhalten, der in 11 Jahren bis auf 30,24 Mark steigen kann.

Desgleichen trifft die Broschüre die zu Anfang Juli 1908 widerlegte Lüge von der Mißwirtschaft der sozialdemokratischen Mehrheit im Gemeinderat zu Straßburg i. G. auf, obgleich hier niemals eine sozialdemokratische Mehrheit existierte und eine Mißwirtschaft, wenn es eine solche gegeben hätte, der immer vorhanden gewesen bürgerlichen Mehrheit zur Last fallen müßte. Wie es aber tatsächlich um das Wirken der Sozialdemokratie in Straßburg bestellt ist, zeigt das Urteil, das die „Frankfurter Zeitung“ im Abendblatt Nr. 187 vom 7. Juli 1908 bei einer Verurteilung über den Ausfall der damals erfolgten Gemeindevahlen fällt. Man könne der Sozialdemokratie, so schreibt die bürgerliche Blatt, für die Arbeit, die sie gerade auf diesem kommunalen Gebiete geleistet habe, nur dankbar sein... dieser Teil der sozialdemokratischen Mitarbeit gehöre nicht zu dem Schlechtesten, was von ihr geleistet worden.

Bei seinem unglücklichen Vernichtungszug gegen die Sozialdemokratie genügt Herrn Neumann jedoch nicht der landesübliche Brauch, alle erfundenen oder wirklichen Ungehörigkeiten und Mißstände in Krantenlisten, Konsumvereinen, Gemeindevertretungen usw. der Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben. Er geht auf weite Fortschreitungen aus und übertrifft, wie bereits durch die Entdeckung des Nordpols, die Umwelt damit, daß er nicht nur sozialdemokratische Städte, ja nicht nur sozialdemokratische Staatsweisen, sondern gleich einen ganzen sozialdemokratischen regierten Weltteil entdeckt. Zu diesem Range avanciert um des löblichen Zweckes der Sozialistenenttarnung willen nämlich Australien. Der Verfasser hat erfahren, daß unsere Antipoden in der dem Unternehmertum so verhassten Arbeiter-Schutzgesetzgebung um ein gutes Stück weiter vorgeschritten sind, als der berühmte Staat der Sozialreform. Diese nicht gut zu bestreitende Tatsache muß nun zu einem unheimlichen Gesichtspunkt auf die Australier herhalten. Ein über das anderemal ist von sozialdemokratischen Gesetzgebern, von sozialdemokratischem Willkürregiment, von der bis zum Wahnsinn gesteigerten sozialdemokratischen Gesetzgebung usw. die Rede, durch die die armen Unternehmer rein zur Verzweiflung getrieben werden.

Leider vergißt Herr Dr. Neumann in seiner grundlosen Sorge, daß man auch in Deutschland eine wirkliche Arbeiterschutzgesetzgebung einführen möge, ganz, daß Australien in all seinem Unheil ganz vortrefflich gedeiht. Denn anders könnte ein so nützliches Buch, wie das amtliche Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, dem sozialistischen Schächer nicht durch die Mitteilung der leidigen Tatsache Lügen strafen, daß die Ausfuhr des australischen Staatsbundes gerade unter der neuen Arbeiterschutzgesetzgebung sich mehr als verdoppelt hat. Sie stellte sich für das Jahr 1899 auf 603,8 Millionen Mark, für das Jahr 1907 hingegen auf 1240,1 Millionen Mark. Und auch Neuseeland, das, nach Herrn Dr. Neumann, völlig durch das sozialdemokratische Willkürregiment ruiniert sein soll, hat in derselben Zeit seine Ausfuhr von 171,5 Millionen auf 364 Millionen Mark zu heben gewußt.

Tatsachen sind harte Dinge, und mit ihnen werden unsere Parteigenossen von neuem den Gegnern um die Ohren schlagen müssen, wenn sie sich beifallen lassen sollten, mit der Ungelehrtheitsbroschüre des Herrn Dr. Neumann-Friedenau gegen die Sozialdemokratie freiben zu gehen. Die Schimpfkanonade, mit der dieser jüngste Sozialistenführer in seiner Vorrede die Sozial-

demokratie niederzuzwingen trachtete, enthielt auch das Wort von den geborenen Feindern. Wenn der überfällige Ordnungsmann doch zu der Einsicht kommen sollte, daß in der Feindschaft die vorgeblich staatsbehaltenden Elemente der Sozialdemokratie entschieden über sind, so bleibt ihm nur der eine Trost, daß diese Tatsache nicht erst seit dem gegenwärtigen Augenblick notorisch ist.

Die handwerksmäßige und fadgewerbliche Ausbildung der Frau.

Das augenfälligste starke Vordringen der Frauennarbeit in Handel, Industrie und Landwirtschaft ist durch die letzte Berufszählung auch zahlenmäßig festgestellt worden. Nahezu 8 1/2 Millionen im Hauptberuf erwerbstätigen Frauen — mit Ausschluß der häuslichen Dienstmägden — wurden 1907 in Deutschland gezählt; ihre Zahl stieg seit der vorletzten Berufszählung, also innerhalb 12 Jahren, um rund 57 Prozent, während die der erwerbstätigen Männer nur um nicht ganz 26 Prozent sich erhöhte. Wenn nun auch dieser große Zuwachs der erwerbstätigen Frauen zum weitaus größten Teil auf die Landwirtschaft entfällt, so wurden doch auch in der Industrie 570 000 Frauen mehr gezählt. An diesem Zuwachs partizipieren ohne Ausnahme alle Gewerbe. Selbst in Industriezweigen, die ihrer Natur nach sich zur Frauennarbeit gar nicht eignen, und bei denen durch die kulturelle Fortentwicklung die Frauennarbeit von selbst ausschalten sollte, ist noch eine Zunahme der Frauennarbeit zu konstatieren. So betrug z. B. die Zahl der auf preussischen Bergwerken beschäftigten Arbeiterinnen im Jahre 1908 10 174, 94 mehr als im Vorjahre. Davon waren 5503 über 21 Jahre alt; 4617 befanden sich im Alter von 16—21 Jahren.

Das Streben des kapitalistischen Unternehmertums nach immer ausgedehnter Verwendung von Frauennarbeit wird begünstigt durch die Einführung von Maschinen mit beständig verfeinerter Technik sowie durch die weitverbreitete Teilarbeit. Dabei ist aber die Frauennarbeit zu einer Gefahr für die Arbeiter der betreffenden Betriebe geworden, denn die Arbeiterinnen werden nicht nur der billigeren Löhne wegen bevorzugt, sondern sie gefährden auch die Arbeitsbedingungen und die Tarifpositionen im Gewerbe. So mußten in den letzten Jahren schon manche Gewerkschaften darauf dringen, daß im Tarif festgelegt werde, was Männerarbeit und was Frauennarbeit ist. Andere fanden zu den Zeiten, wo die Tarifbewegung in ihrem Gewerbe einsetzte, an einzelnen Orten bereits ein solches Uebervordringen der Frauennarbeit vor, daß in einem allgemein gültigen Tarif eine Abgrenzung der Frauennarbeit gar nicht mehr vorgenommen werden konnte. Ein lebendiges Beispiel hierfür ist das Buchbinder-gewerbe. Vor wenigen Tagen erst fand zwischen dem Verband des Buchbinder-Gewerkschafts und des Arbeiterverbandes eine Konferenz statt, die sich mit diesem Uebelstand beschäftigte. Bei Schaffung des Dreifachtarifs für Berlin, Leipzig und Stuttgart mußten für Leipzig Sonderabmachungen getroffen werden, weil dort Arbeiten von Frauen und Mädchen gemacht wurden, die überall sonst ganz selbstverständlich als Männerarbeit gelten. Arbeiterinnen machten hier Buchdecken, Broschüren usw. und zwar zu durchschnittlich 30 Prozent niedrigeren Löhnen als die Buchbinder.

Den größten Teil der erwerbstätigen Frauen bildet aber das Heer der ungelerten Arbeiterinnen. Ihnen fehlt jede fachgewerbliche und handwerksmäßige Ausbildung. Jedes Aufsteigen in höhere Berufsstellungen und damit in bessere Einkommenskategorien ist ihnen also verweigert; sie müssen sich den Bedingungen, zu denen der Unternehmer ihre Arbeitskraft laufen will, widerstandslos fügen und bilden damit das Heer der Lohn-drucker.

Die Arbeiter eines Gewerbes haben sonach kein geringes Interesse an einer möglichst guten fachgewerblichen Ausbildung ihrer Berufsgenossinnen, womit auch andererseits die ethischen Folgen eines solchen, ein übermäßiges Eindringen der Frauennarbeit in die betreffenden Berufe, keineswegs in den Wünschen der Arbeiter liegen kann. Die Arbeiter befinden sich in der Tat hier in einem gewissen Interessentkonflikt. Trotzdem sind die Gewerkschaften heiss für eine gute fachliche Ausbildung der Frauen und Jugendlichen eingetreten. Sie haben diese fachliche Ausbildung gleichermassen für eine öffentlich-rechtliche Pflicht des Staates erachtet, wie auch für eine Angelegenheit, die die

Korporationen der Arbeiter und Arbeitgeber angehen. Beide, Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, müßten modern eingerichtete Lehrwerkstätten mit anschließendem Fachschulunterricht und durch staatliche Mittel unterstützt unterhalten. Dazu käme ein obligatorischer Fortbildungsschulunterricht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Mit diesen Maßnahmen würde der sich breit machenden Lehrlingszuchterei Einhalt geboten und auch ein Uebervordringen der Frauennarbeit auf jene Beschäftigungsarten verhindert, die gesundheitliche oder sittliche Gefahren in sich bergen. Die Berechtigung dieser Forderung hat auch schon der Gesetzgeber bis zu einem gewissen Grade anerkannt, indem er durch die Bestimmungen in der Gewerbeordnung für 14 Berufsarbeiten die Frauennarbeit überhaupt verbietet. Sicher könnte dieses Verbot mit gleich guter Berechtigung noch auf eine Anzahl weiterer Berufe erstreckt werden.

Dagegen haben die Arbeiter und ihre Gewerkschaften durchaus berechtigten Grund, den bestehenden aus staatlichen Mitteln subventionierten Fachschulen mit Mißtrauen zu begehen. Diese verfolgen meist die Tendenz, dem Unternehmertum billige, gut-gelernte weibliche Arbeitskräfte zu liefern und sie bilden auch schon als Schulen eine preisdrückende Konkurrenz für das betreffende Gewerbe. So ist z. B. die Berliner Stickmusterschneiderei durch solche Fachschulen fast völlig ruiniert. Diese Fachschulen der Stick- und Wäschebranche haben sogar die Konkurrenz der ergebirgischen Heimarbeiterinnen niegreich aus dem Felde geschlagen. Ebenso ist es in der Schuh- und Handwebfabrikation. Diese Fachschulen nehmen vor großen Berliner Geschäftsbauern große Anträge entgegen, fertigen die Arbeiten zu erheblich niedrigeren Preisen an als die Arbeiter und Arbeiterinnen anderer Vertriebswerkstätten und sie tragen auch schon das Portio für den Hin- und Hertransport. Bei solchen Wirkungen der Fachschulen ist es erklärlich, wenn die Arbeiter und die Gewerkschaften dieser Förderung weiblicher Fachbildung ablehnend gegenüberstehen.

Von diesen Erwägungen ausgehend verlagte denn auch die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften ihre Mitwirkung bei der Gründung eines Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau, der von einer Anzahl unserer bekanntesten Sozialreformer ins Leben gerufen wurde. Schon die Beteiligung einiger Personen, wie die eines Warenhausbesizers und die eines großen Industriellen, der sonst als Schärfer sehr bekannt ist, lassen befürchten, daß nicht bürgerliche Ideologie das allein treibende Motiv für die Verbandsgründung ist, sondern daß selbsttätige Unternehmerinteressen auch dabei auf ihre Rechnung kommen wollen. Vom Vertreter der Generalkommission wurde auf der am 18. Oktober in Charlottenburg abgehaltenen Konferenz, auf der die Gründung stattfand, erklärt, daß die Gewerkschaften eine besondere Organisation für solche soziale Aufgaben nicht für notwendig erachteten. Sie liegen in ihrer Arbeits- und Machtsphäre. Wie es keiner besonderen Organisation zur Befämpfung der Hausindustrie, Propagierung von Tarifverträgen, Förderung der Lehrlingsausbildung u. a. m. bedarf, so muß auch den Gewerkschaften diese Verbandsgründung für überflüssig erscheinen. Alle diese Fragen sind Aufgaben der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter, die mit steigender Ausbreitung und Macht der Gewerkschaften auch im Interesse der Arbeiter von ihnen gelöst werden. Bürgerliche Philantropie vermag hier bei allem guten Willen wenig Bräutliches im Interesse der Arbeiter zu leisten.

Genossenschaftsbewegung.

Vergewerkbirektion, Polizei und Rabattsparevereine gegen den Konsumverein in Göttesberg. Die Geschäftsführung des Göttesberger Konsumvereins gibt über die Bekämpfung der Genossenschaft folgenden Bericht: Unfreiwillige Helfer trafen dem Konsumverein Göttesberg wieder einmal in Gestalt von Polizei, Vergewerkbirektion und — last not least — den Rabattsparevereinen. Bekanntlich hat die letzte Generalversammlung des Konsumvereins die Eröffnung von fünf neuen Verkaufsstellen bewilligt, da der Mitgliederzuwachs in den letzten drei Monaten mehr wie 700 betrug. Ein neues Lager sollte auch Niederhermsdorf erhalten. Darob großes Entsetzen. Der Vergat Litzler läßt den zukünftigen Birt, der nahezu 30 Jahre auf dem Werk beschäftigt ist, kommen und erklärt ihm: „Sie wissen doch, daß es der Göttesberger Konsumverein ist, dem Sie vermieten wollen, ich kann Sie nur warnen, die Grube steht es nicht gern.“

und Gefieder miteinander hinabschubten und spalteten. Aber des Varmens war ihnen doch zu viel geworden. Wie viele Stunden auch am ersten Tage über den Wipfeln geteilt, mit ängstlichem Geschrei fortflatternd und wiederkehrend, ob der Wirrwarr unten kein Ende nähme; das Klopfen und Hämmern, das Spritzen und Bringen, das Klatschen und Schwenken, das Singen und Lachen hielten sie nicht aus, und am dritten Tage hatten die Tiere den Menschen Platz gemacht und die Luft war still. Auch die Kröche auf der Wiege schwiegen am Tage; nur wenn abends die Feuer ausgingen und der Gesang verstummte, wenn die hölzernen Klöppel ruckten und das Wasser im Fließ still forttrann, sich erholend von der Arbeit des Tages, dann mischte sich ihr dumpfes Geächze mit dem Schnarchen der Mägde, mit dem Geheul der Raben, die den aufgehenden Mond anstellten, und dem Winde, der gegen die Wälder an den Seilen schlug, und die Kieferstämme, daran sie gebunden waren, knarren machte.

Nun am sechsten Tage, es war der Samstag, war die Arbeit zumeist getan, und eben denn die Abendmahlzeit des fernsten Jägerstümmen von Lehm über die Wälder klang, sollte aufgeklopft werden. Die Morgenjonne am Tag des Herrn sollte keinen Strumpf mehr an den Leinen anröten, und die erste Mondfischel schon einen wüsten Lagerplatz bezeichnen. Wie eifrig waren die Mägde, die Klammern abzuschneiden, die Körbe zu häuten und die Bleichstüde zu wenden; was hasteten sich die Knechte, die Stride von den Bäumen zu lösen und zusammenzurollen, und schon rüttelten sie an den Pfosten der Hütten, um zu prüfen, wie fest sie noch ständen. Auch das Reichen zum Aufbruch erliefte als ein Best dem, der zu lange beim Feite saß; ist doch jede Veränderung dem Menschen willkommen, wenn er des Genusses überdrüssig wird.

Die Gelfrau sah zufrieden auf das Werk hin, und wie zu ihren Füßen die Hanten immer größer wurden, reime andere Tücher, auf welche die Nachmittagsjonne mit milder Wärme schien.

„Ich glaube, in der ganzen Bauche gerät in keinem Edelhofe die Wälsche wie bei meiner Frau von Bredow, wie wir weiß das ist!“ jagte der Dechant, der sich vom Feldbüsch erhob, wo er mit einem Edelmann aus zinnernen Bechern gewirfelt hatte.

„Die Heren hier bleichen’s“, sprach der Junker, der sich auch erhob, ein Mann in mittleren Jahren, der aber etwas älter ansah, als er sein mochte. Sein blonder Bart spielte ins Rötliche, seine braunen Haare ins Graue über; das Gesicht war nicht groß, aber auch nicht klein, die Züge schlaff, aber aus den hellblauen matten Augen schielte zuweilen ein lauernder Blick. „Die Heren hier bleichen’s“, jagte er, „der Ort ist verwünscht. Das weiß jedes Kind. Muß einer den Mut haben wie meine Waise, daß sie’s mit den Unholden aufnimmt.“

„Hat’s Euch in den Nächten aufgelegt, Vetter Peter Melchior?“

„Ich trug mein Amulett. Aber an solchem Plak woschen lassen!“

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Baterländischer Roman von Wilibald Alexis (W. Gering).

Drei Aufswagen voraus, der vorderste von zwei Knechten mit Ridelhauben und Spießen geführt, dazu ein Hornbläser, um den eine Koppel Hunde liefte. Dahinter noch andere Wagen mit Putzlichen, Kesseln, Stroh, Wännen, Dedern, Jässern, Körben und was zur Lebens Notdurft diente, vollauf. Die Frau sprach lächelnd zu denen, die sich droh wunderten: Du sollst dem Ochsen, der da drüht, das Maul nicht verbinden. Und hinten an und zur Seiten Weiter und Fußgänger mit Jagdspießen, Armbrüsten; ja einer trug sogar einen schweren Musketonner.

So zogen sie über die trachende Zugbrücke mit Musik und Gelächter, und der Türmer blies ihnen noch eine Weile nach, bis sie im Walde verschwunden waren. Daß sie Hunde und Spieße und gar ein Feuergewehr mitnahmen, das anderwärts nur die Frauen angeht, darüber wird niemand sich wundern, der weiß, wie es zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in der Mark Brandenburg ausah. Wer außer den Mauern einer Burg oder Stadt war, und er trug nicht den Bettlermantel um, die nackten Schultern, tat recht, wenn er den Leib umgürtete, auch wenn der Stahl dann etwas zu lang hinter dem Manne klorie. Denn zu jeder guten Verrichtung gehört, daß der sie verrichtet, in Sicherheit schaffe. Aber daß auch dieser und jener von der Sippchaft, des Hände zu sein waren, um die Seile zu spannen oder die Fellen aufzuhängen, ja daß sogar ein geistlicher Herr mitzog, konnte verwundern, wenn wir nicht eben wüßten, was es mit einer großen Herbstwälsche dazumal im Edelhofe von Hohen-Biaz für Verwandnis hatte.

Die Räume zwischen den Lehmwänden und Steinmauern waren viel zu eng für eine solche Verrichtung. Wo sollte das fließende Wasser herkommen, wo die freie Luft zum Trocknen und wo der Haken zum Bleichen? Unsere Vorfäter liebten die feistlichen Zusammenkünfte im Freien, und wie es vor alters gewesen, mußte es in Hohen-Biaz noch heute sein. Da zog denn mit, wenn’s in den Mauern zu bekommen war, wer Ehers liebte und Spiel und Jagd und Kederie; denn etwas davon fiel immer ab. Aber auch Gottesfurcht mußte dabei sein, meinte der Dechant und die Edelfrau auch, nur daß jeder etwas anderes dabei meinte.

Außerdem war es der Hausfrau auch vielleicht nicht unangenehm, einmal unumschränkte Herrin zu sein; denn war sie es zwar, wie der böse Leumund jagte, auch im Schloße, so war sie es doch nur durch Klugheit und Kunst, hier nach alten Rechten; denn wer in aller Welt will einer Frau die unumschränkte Herrschaft bei der Wälsche abstreifen, wenn schon kein Geis jagt, daß es so sein soll. Und welche Herrin sie war! Sie trug keinen

Federbusch und keine Schürze, aber jeder Fremde fand sie auf hundert Schritt heraus. Das war ein Bild, ein Falle sieht nicht schärfer. Wenn sie auf einer Anhöhe stand, den linken Arm nachlässig in die Seite gestemmt, die Rechte, die sonst mit dem Schlüsselbund spielte, ruhig niederhängend, die Hüfte ein wenig auseinander, und Schube darunter, die den Boden um einen halben Zoll eindrückten, und ihr Hals lugte aus dem Wieder, der wir ein Rausger sah, da sah die Frau von Bredow doch wie ein Felsberr aus, der sein Heer mühtete, und die Wälsche sprach: „Unfere Gestränge, die verbleist’s.“

Das jagten sie auch, nur in einem anderen Tone, wenn sie faul oder nachlässig gewesen, oder etwas so getan, wie die Frau von Bredow meinte, daß es nicht geheißen müße. Stand sie zwar, wie wir sahen, fest auf dem Boden, wenn sie sah, daß alles im Schid war, so war sie doch wie das Wetter herunter, wenn etwas außer Schid kam. Lang reden und zurechtweisen liebte sie nicht, und wo sie meinte, daß einer schwer hörte, da hielt sie auch die paar Worte noch für zu viel. Noch wußte der verdrossene Knecht nicht eigentlich, wie es gekommen, aber jetzt hörte er vortrefflich und verstand alles, und rief nur ein klein wenig das Ohr oder die Schulter. Eine so rührike Frau war die Frau von Bredow. Loben tat sie nicht viel, sie hielt’s vom Ueberflus, denn daß jeder täte, als er muß tun, hielt sie für Lobns genug; aber wenn sie mal auf die Schulter klopfte, wenn sie durch die Reihen ging, dem war es wie ein Tropfen starken Weins, der nach langer Mattigkeit und Vangigkeit durch die Adern rinnt und die Glieder wieder stärkt.

So war es mit der Herbstwälsche am Lieber Fließ bestell. Eine gute Stunde abwärts von der Burg war das Lager, und ein dichter Wald und ein tiefer, weiter Morast lagen dazwischen; also mußte im Lager nicht allein gewaschen und gebleicht, auch gekocht und gebettet, gejunen und gebetet und gewacht werden, alle Verrichtungen, wie es in einer Stadt Ort und Sitte ist. Das Gebet verrichtete morgens der Dechant für alle, wenn die Schelle über der Kütte der Gelfrau läutete; das Waschen und Kochen geschah einen Tag wie den anderen, das Singen und Spielen machte sich von selbst und für das Waschen sorgte die Frau von Bredow. Kein Ziegenrubb hätte einen Strumpf von der Leine, kein Fuchss aus dem Korbe ein Schuh stehlen dürfen.

Eine Woche, weniger denn einen Tag, dauerte schon die Wälsche. Vor dem Klopfen und Klatschen waren die Fische aus dem Fließ auf eine Weile entflohen. Von den hohen Kieferstämmen, wo sie nisten, hatten zu Anfang die Fischreiber mit ihren langen, gelben Schnäbeln neugierig herabgeschaut. Da gab es Jagd und Kurzweil für die jungen Burken. Vor den Fischen und Weilen, die durch ihre lustigen Burgen sausten, hielten die jähren Tiere aus; selbst wenn der Fisel einem den Flügel durchbohrt, wenn sein Herzblut hinabströmte, er gab in banger Todesangst nicht nach, er trallerte sich an dem Art fest, bis die Vögel wie der Vogel kamen, und endlich Holz, Leib

5811

eder Art

gefütterten

100

25

575

hen

Anzüge.

n-Cheviot.

reit

Serie II

390

Meter

Der christliche Arbeitererrat bei der Reichsfinanzreform.

Nachstehend bringen wir die namentlichen Abstimmungen der christlichen Arbeitervertreter im Reichstag zur Finanzreform. Wir bemerken noch, daß Behrens und Burckhardt evangelisch, also christlich-sozial, die anderen katholisch, also Zentrumsmänner, sind. Unter allen diesen „Arbeitervertretern“ ist keiner, der durch seine Abstimmung nicht wenigstens einmal gegen die Arbeiterinteressen gestimmt hat.

Gegenstand der Abstimmung:		Behrens	Burckhardt	Gesberts	Schäfer	Schäfer	Schäfer
269. Sitzung (24. Juni). Für die Erbschaftsteuer.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
270. „ (25. Juni). Kasse- und Zersch. 2. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
271. „ (25. Juni). Besteuerung der Einkünfte. 2. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
272. „ (1. Juli). Braunkohlensteuergesetz. § 6, die Steuerfaktoren enthaltend.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
273. „ (2. Juli). Tabakverbrauchssteuergesetz. Einfügung eines Paragraphen, nach dem die arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter entschädigt werden müssen. Antrag Albrecht und Gen.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
274. „ (3. Juli). Braunkohlensteuergesetz. § 2. Die eigentliche Steuer enthaltend.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
274. „ (3. Juli). Braunkohlensteuergesetz. Antrag Albrecht und Gen. betreffs Unterbringung arbeitslos werdender Arbeiter.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
275. „ (5. Juli). Artikel 1 des Entwurfs eines Gesetzes zur Abänderung des Schaumweinsteuergesetzes.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
276. „ (6. Juli). Antrag Singer und Gen., die durch Besteuerung der Bänder arbeitslos werdenden Arbeiter zu entschädigen.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
278. „ (8. Juli). Für Aufhebung der Fahrartensteuer.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
278. „ (8. Juli). Für Aufrechterhaltung der Zuckerteuer.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Braunkohlensteuergesetz. Antrag Behrens. Die Steuerfaktoren etwas verkleinernd.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Braunkohlensteuergesetz. Antrag Albrecht u. Gen. betreffs Entschädigung arbeitslos werdender Arbeiter.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Tabakverbrauchssteuergesetz. Antrag Everling und Gen. betreffs Entschädigung arbeitslos gewordenen Arbeiter.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Tabakverbrauchssteuergesetz. Antrag Albrecht und Gen., die in 2. Lesung beschlossene Unterbringung auch auf „Angehörige“ auszudehnen.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Braunkohlensteuergesetz. Antrag Bassermann auf Befreiung der „Kiesgrube“.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
279. „ (9. Juli). Braunkohlensteuergesetz. Antrag Wölz u. Gen., ein Hundesteuer des Ertrages zur Befreiung der Zuckerteuer zu verwenden.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
280. „ (10. Juli). Für Aufrechterhaltung der Zuckerteuer. 3. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
280. „ (10. Juli). Für Aufhebung der Fahrartensteuer. 3. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
280. „ (10. Juli). Gesamtabstimmung über das Finanzgesetz. 3. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja
280. „ (10. Juli). Schaumweinsteuergesetz. 3. Lesung.		ja	ja	ja	ja	ja	ja

Zum Bergarbeiterstreik in Mansfeld.

Mit Militär überschwenkt wurde das Streikrevier in der Nacht vom 21. auf 22. Oktober und zwar durch je ein Bataillon der 66er von Magdeburg und 36er von Halle und außerdem noch durch eine Kompanie der Maschinengewehrabteilung mit drei Maschinengewehren, von denen sofort zwei in Schußbereitschaft vor den Toren der Kupferlammerhütte in Seitzstedt aufgestellt wurden! Um 11 Uhr abends kam das Bataillon der 66er von Magdeburg in Seitzstedt an, jeder Soldat mit 60 scharfen Patronen versehen. Direkt aus dem Eisenbahnwagen kommend, ließ der kommandierende Offizier sie vor dem Bahnhof antreten, die Gewehre laden, und mit Sturmriemen herunter dann im Laufschritt nach der Kupferlammerhütte marschieren! An der Hütte angekommen, erscholl das Kommando: „Seitengewehr pünktlich auf!“ Und nun wurden mit scharf geladenen Gewehren und aufgestellten Seitengewehren die leeren Straßen „gesäubert!“ An den beiden Hütentoren wurde je ein Maschinengewehr aufgestellt, um nötigenfalls gleich schodweise die reichstreuen Kumpels niederzuschießen! Während es vor der Hütte nichts mehr zu tun gab, da unser Genosse Hausmann längst vorher alle

Neugierigen von der Straße vertrieben hatte, kam es am Bahnhof zu einigen Verhandlungen. Kein Mensch wußte etwas von der Ankunft des Militärs. Da zufällig am Bahnhof ein Wanderskizzenkünstler aufgestellt ist, war der Bahnhofplatz naturgemäß noch belebt. Das plötzliche Erscheinen des Militärs, das Laden der Gewehre regte die Gemüter auf und es sollen einige höfliche Rufe gegen die Soldaten ausgefallen und darauf 7 Mann verhaftet worden sein. Gegen 12 Uhr nachts bezogen die Krieger kompanieweise in den Sälen des Rathsauses, Kaiserhofes und Hohenzollernpark Wachenquartier. Während vor jedem Hütentor ein Posten von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 10 Mann und außerdem noch 4 bis 6 Gendarmen zurückließen und starke Patrouillen, die geladenen Gewehre unter dem Arm, durch die Straßen besetzten! Des Morgens zogen verstärkte Posten vor die Hütentore, um die Streikposten fern zu halten und Patrouillen von 2 Unteroffizieren und 10 Mann zogen, die geladenen Gewehre schußfertig, durch die Straßen und trieben alles vor sich her, während kleinere Trupps an den Straßeneinzungen Aufstellung nahmen! Erst gegen 11 Uhr, als die Belegschaft wohl die gänzliche Zwecklosigkeit eines solchen Aufgebotes einsehen, wurden Posten und Patrouillen eingezogen und die Gendarmen blieben allein zurück.

Während die 66er sich auf die Dörfer um Seitzstedt bis Mansfeld verteilt haben, trafen die 36er in Seitzstedt ein und haben die Dörfer um Seitzstedt bis Seitzstedt besetzt, wobei vorläufig eine Kompanie verlegt wurde. In Seitzstedt ließ der kommandierende Offizier vor dem Streikbureau

Salt machen, ließ einige Kommandos ausführen und ermahnte dann die Soldaten laut und eindringlich an ihren Fahnen! Das 36. Infanterieregiment rekrutiert sich hauptsächlich aus Mansfelder Bergleuten, die jetzt in ihre Heimat abkommandiert sind, um eventuell auf Vater, Mutter und Brüder zu schießen! Streikposten werden zurückgetrieben, mehr noch von den Gendarmen, als vom Militär, aber das auch schon vorher, ehe noch Militär im Revier war. In Seitzstedt wollte ein Wachmeister gar die Frauen niederreiten, wenn sie die „Serren Arbeitswilligen“ zu belästigen wagten! Auf der Straße von Seitzstedt nach Baulschacht ritt am 22., morgens, ein Wachmeister aus Seitzstedt auf einen Streikposten zu, der sich nur dadurch von dem Niedergerittenwerden rettete, daß er dem Pferd in die Felle fiel, was der Gendarm Wille aus Seitzstedt sah, hinzuprang und den Mann mit der Faust ins Gesicht schlug. Weiter wurde dem Wille bedroht, wie auch seinem Kameraden mit Verhaftung gedroht, wenn sie nicht sofort den Streikposten verließen! Die Bergleute wollen ja, daß ihnen die Ausübung ihrer Staatsbürgerrechte gestattet werde, deshalb werden sie von den „Hütern des Gesetzes“ so behandelt!

Und was ist vorgefallen, das eine solche Maßnahme rechtfertigt? Was haben diese reichstreuen Knappen, diese staatsverhaltenden Arendtwähler getan, daß man sie jetzt mit scharf geladenen Gewehren und aufgestellten Seitengewehren in den Schacht und in die althergebrachte Gefinnungslumperei zurücktreiben will? Gar nichts, als daß am 20. in Seitzstedt und Seitzstedt einige Frauen sich beim Schichtwechsel vor das Hütentor und Schachtort gestellt und die Streikbrecher verhöhnt hatten, worüber die Behörden entsetzt den Kopf verloren oder diesen Unfug als Unfug benutzt haben, den Streik durch Militär niederzuwerfen! Um diesem Unfug, von dem die Organisationsleiter erst erfuhr, als es zu spät war, zu steuern, reichte das zahlreiche Gendarmereiaufgebot vollständig, denn nirgends — außer einem Fall, wo ein Streikbrecher eine Frau ins Gesicht schlug und dann verprügelt wurde, nachdem er noch ein langes Dolchmesser aus der Tasche zog — ist es zu Streitigkeiten gekommen. Aber auch die Verhöhnung der Streikbrecher durch die Frauen wäre nicht vorgekommen, wenn nicht das „schneidige“ Auftreten der Herren Gendarmen, das Eintreten der Waffen und Knappheitsbärte für die Mansfelder Bergleute die Gemüter außerordentlich erregt hätte. Die Streikenden, die sich im vollsten Rechte befinden, sehen den ganzen Ordnungszustand gegen sich. Was Wunder, wenn sie schließlich die Wut packte und sie sich gegen die Verräter ihrer gerechten Sache richtete. Dennoch kann von ernstlichen Ruhestörungen nicht geredet werden und wurde General von Albedyll, der 1889 die Soldaten ins Ruhrrevier, ins Streikgebiet führte, auch von hier berichtet: Im Streikgebiet alles ruhig, mit Ausnahme der Zivilbehörde!

Überall hält man die Streikboten, Radfahrer an, verbietet den von der Streikleitung ernannten Ordnungsmännern das Weitertragen der weißen Armbinden, an denen man bisher keinen Anstoß genommen hat. Die selbstgewählte Polizei wird außer Tätigkeit gesetzt, nur die beauftragte Diktatur soll gelten! Ob es aber Direktor Bogelangs gelingen wird, durch das Militär, und verstärkte Gendarmereiaufgebot den Streik niederzuwerfen, dürfte bezweifelt werden. Das eine steht fest: Die Behandlung der Mansfelder Bergleute nie. Sie, die bisher als das Muster deutlicher Arbeiterentreue gepriesen worden sind, werden durch die bewaffnete Macht zur „Ordnung“ gebracht; sie, die nie sozialdemokratisch gewählt haben, werden am Tage, wo sie ihre gesetzlichen Rechte fordern, als „innerer Feind“ von ihren Brüdern im Waffenrock zu Haaren getrieben.

Der Regierungspräsident, Herr von Hegel aus Merseburg, der Landrat von Hagen aus Mansfeld, der Bürgermeister Hopmann aus Seitzstedt und Dr. Bogelangs trafen am 22. morgens kurz nach 5 Uhr, vor der Kupferlammerhütte ein, um sich die „Gewalten“ der Streikenden unter dem Schutz der Bajonette anzusehen. Sie mußten

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländischer Roman von Wilhelm Alexis (W. Häring).

Der Dechant, welcher die Augen jetzt wirklich niederschlug, wollte von dem Geis anheben, welches zwar bejahte — aber die Edelfrau ließ ihn nicht zu Worte kommen. Wir wissen nicht, was gerade jetzt ihr die Laune zur Strafpredigt für den langjährigen Hausfreund einlag, der doch ihrer Waise so treulich beigehtand hatte.

„Das Geis sagt“, unterbrach sie ihn, „tue recht und schene niemand, und wenn du schuldig bist, wache dich. Walter flücht überall und jeder hat Hände zum Reiben, aber er muß nicht reiben, wie Pilatus tat. Wer ein Gut Genossen hat, braucht nichts zu verstecken, aber wenn was im Schrank tut hängen, da es nicht sein soll, der muß die Türe schnell zuschlagen, wenn einer rein flücht. Wacht geschneuert hat mancher; ja von außen, aber wie es drinnen aussieht, das kommt auch einmal an den Tag.“

„Nur zu, Ruhme“, rief lachend der Junker Peter Melchior, „wacht ich einmal recht, er schenkt's uns auch nicht, wenn er auf der Kanzel steht.“

„Dem Tage, welchen unsere verehrte Wirtin meint, wird der Gerechte, wenn auch mit Wangen, doch mit Vertrauen entgegenblicken.“

„Na, hochwürdiger Herr!“ hub die Frau von Bredow an und sah ihn recht darg aus ihren großen Augen an. „Wenn an jenem Tage alle die Unterwürde, so in den Priesterfährten in die Winkel sich vertriehen, oben am Himmel hängen werden bei der großen Waise in Gottes Sonnenlicht, da möchte ich sehen, wie die Herren von Alers den Kopf aufrichten wollen. Da könnt Ihr schwelten lassen alle eure Weibschändel, daß den lieben Engeln die Augen tränen, so ist zu viel. Da muß Petrus die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und rufen: Herr Gott Vater, wenn wir das gewußt, daß sie auch das Kinderzeug mitbringen, ich hätte ihnen ja das Himmelstör nicht aufgeschloffen.“

„Und Sanft Petrus schloß es dennoch auf, und das Unreine und Sündhafte fällt ab, wie der Tau von den Pflanzen, wenn Gottes Sonne strahlt. Das ist das Mysterium, die unerforschliche Weisheit und Gnade des Herrn, daß er in seiner großen Haushaltung, der Welt, wo alles Ordnung ist, auch seine Gemeinen in ihren menschlichen Schwächen bisweilen jüdischen läßt, aber nur zu seinen unerforschlichen Zwecken. Ich mag sagen, es geschieht zuweilen, ihnen unbewußt, aber er weiß es und weiß warum. Und wenn dann ihr Herr dange schlägt vor der Sündenlast, die sie darauf wägen, da mit einem Jauberischlag macht er die Bruch frei. Das bedeckte Kleid, dessen wir uns schämen, fällt wie Blunder vor seinem Haupte, und dieneil

wir noch zittern vor dem Gange, der uns umgibt, reicht er uns die Hand und spricht: Treue ein, denn ihr seid rein.“

„Ohne Waise, Dechant?“

„Wer wagt die Waise fort am Selbstmorgen, wer das schmutzige Winterkleid der Erde, und der Frühling steht da vor dem Herrn in seinem reinen Blumenkleide, von würzigen Düften umhüllt. Des Menschen Hand hat nichts dazu getan.“

„Dechant, ich meine, in jedem guten Haus ist Reinlichkeit die erste Tugend, und wer sich auf Erden nicht gewaschen hat, der kommt auch nicht rein in den Himmel. Wie's in einem geistlichen Haus steht, das weiß ich nicht, dafür las ich andere sorgen. Aber wenn ich zu sorgen hätte, wüßte ich, was ich täte.“

„Nur zu, Waise“, rief der Junker, die Hände reibend, „steht ihn in den Waischüssel.“

„Ach was, ihn allein! Das müßte ein Kessel sein, wie der Waischüssel, und die ganze Waise hinein mit allen euren Salben und Öl, Aebie, Bismuth, Kistler, Nennen und Mönche. Und lange dazu, bitter salzig und umrühren sollte ich —“

„Nodden, Waise! Ein Feuer darunter, daß der Gottseibeiuns heizen müßte, sonst werden sie nicht rein.“

„Das Wasser würde schwarz werden, schon von euren kleinen Verstandfäden, von der Eitelkeit, der Hoffart, dem Haß, der Geizerei und Spiel und Trunk. Aber Wasser ist genug in der Welt. Abgeschäumt, ich würde euch in einen neuen See. Da fäße ich aus eure Fleischsünden, doch das ist noch nicht das größte, eure Habgier und Herrschgier und wie ihr verredet und verlästert, und nun wieder umgerührt.“

„Waise, das überlaßt dem Teufel“, fiel Peter Melchior ein. „Ihr hiellet den Geruch nicht aus. Laßt dem Gottseibeiuns, was ihm gehört, ihm ist's ein Opferdunst.“

Der Dechant hatte mit freundlicher Ruhe der Edelfrau zugehört, ohne auf die roheren Ausfälle des Junkers zu achten. Auf diese Weise würden wir also rein werden vor den Menschen. Wenn wir aber so ausgebleicht vor dem Herrn erschienen, ob uns dann Petrus noch das Himmelstör öffnen würde? Ob er nicht vielmehr spräche: Ihr seid zwar rein vor den Menschen, aber die Gnade, die ich euch mitgab, ist auch ausgebleicht. Ich erkenne euch nicht mehr als die, welche ich ausjante. Vor mir wartet ihr rein, auch in euren Flecken. Weil ihr euch von den Menschen nach deren Wohlgefallen waschen und putzen liebet, so lebet zu ihnen züft. Mir gehört ihr nicht mehr an.“

„Da wäre vielleicht etwas dran“, entgegnete die Frau nach einem Bedenken. „Aber Ihr wißt auch dem Petrus ein X für ein U zu machen, denn das ist eure Haupttugend, das Worterdrehen. Aus Süß macht Ihr Sauer und aus Sauer Süß, je wie's Euch frommt; und was Euch frommt, das macht Ihr zu Gottes Willen. Und was Ihr uns zeigt, ist nicht, was Ihr versteht, habt, die ich euch mitgab, ist auch ausgebleicht. Ich verstehe nicht, was Ihr so nennt, o, da wißt Ihr zu schwänzen und mit den Augen zu zwinkern und mit der Zunge zu schlängeln,

bis Euch der Teufel auf den Buckel nimmt und hinträgt. Und das ist alles schon und gut um der guten Absicht willen.“

Der Dechant wurde der Mühe, zu antworten, durch einen kleinen Anfall überhoben, welchen die Ankunft des Krämers mit seinem Wagen im Lager veranlaßte. Ein Krämer, der seine Waren auf dem Lande ausbietet, war in jenen Tagen ein willkommenes Gast. Wer nicht kaufen wollte oder konnte, freute sich doch am Ansehen der Herrlichkeiten, die ausgeframt, aufgestellt und angepriesen wurden. Der wandernde Krämer war zugleich der Neuigkeitsträger, die Zeitung des Landes. Er wußte auch seine Erzählung zu Gelde zu machen. Aber es bedurte der Erlaubnis der gnädigen Frau, und sie erteilte sie nur nach einigen Hören, denn sie meinte, daß die Kaufleute, wie die Pfaffen, mit ihren Waren die Leute anführten. Indessen ist es auch für einen so unumwundenen Regenten, als Frau von Bredow in ihrem Lager war, mühselig, gegen den allgemeinen Wunsch ihrer Untergebenen anzustreben: Euchen bei so bringendem, Hans Hochmuth brauche einen neuen Gurt zu seinem Degen und sie selbst blante Knöpfe zu einem Stas, von dem noch viel in unterer Reichichte die Rede sein wird.

Zweites Kapitel. Die Waise.

„Das funkt ja wie Silber“, sprach der Dechant, indem er einen der Knöpfe gegen das Licht hielt. „Wir wird's unseren Ritter freuen, wenn sie ihm so an der Seite blühen.“

„Das wäre gar! Er darf nichts von wissen. Der Knecht soll sie stumpf reiben, daß sie wie die alten Waisknöpfe aussehen. Die sind bei der Waise abgesprungen. Dann merkt er's nicht.“

„Was merkt er nicht?“

„Daß es in der Waise war.“

„So weiß er davon nichts?“

„Gott bewahre! Als er ins Bett getragen ward und sich noch sträubte, streiften sie ihm die Wäse ab. Da kam ich gerade zur rechten Zeit und schnappte sie weg. Wenn er ein bißchen Besinnung noch gehabt, hätte er sie in die Kissen gelegt unterm Kopfe, wie er immer tut seit der fatalen Geschichte an der Waise. Wie ein Angewitter kam er mir doch da nachgeritten, als ob's ein Unglück wäre, wenn die Elendsknecht einen Tropfen Wasser kostete.“

„Was ist so nötig?“

„Nötig! Es ist Kurfürst Johannes Cicero zur Freite ritt, da ließ meines Götter Frau Mutter seliger sie zum letzten Male waschen.“

„Freilich, wenn das Leber schmutzig war!“

„Man konnte das Braun nicht vom Sattel unterheben.“

„Nun, der Junker ist ein gottesfürchtiger Ritter, und wenn es einmal gechehen ist, und er wieder rein und wohl imstande steht, wird er sich auch recht freuen.“

„Ehrwürdiger Herr, da kennt Ihr meinen Götter nicht. Manchmal ist er ein Brummbär, aber wenn's ihm recht in die Quere kommt, kann er auch wissstoll werden. Wie damals an der

der: Friseur Wihl. Schröder und Auguste Bräutigam; Buchhalter Gustav Senn und Emma Hirt; Marine-Zahlmeister August Wilhelm Kipp und Elisabeth Wehren; Kaufmann Friedrich Schmidt und Anna Wehling; Kaufmann Hermann Holle und Gertraud Bloemer; Kaufmann Hermann Schomberg und Karoline Viremeier; Pastor Adolf Stäwe und Frida Rudolf (gen. Lohmann); Kupfermeister Ed. Kassing und Luise Hartmann; Schriftführer Wihl. Weimann und Elise Sigg; Buchbinder Peter Hölz und Marie Stoll; Maler Joseph Brodmann und Friederike Nieburg; Eisenbahn-Manager Gustav Rehlau und Dorothee Dohn-

schopp; Arbeiter Wihl. Kress und Auguste Senfing; Buchhalter Ad. Schröder und Martha Lustmeyer; Eisendreher Hermann Lohse und Frida Erdmann; Kleinbändler Aug. Diedmann und Johanne Hugo; Landwirt Heinrich Hülsmann und Martha Dietrich; Kutschknecht Aug. Hader und Auguste Silligmann; Schneider Karl Viremeier und Anna Ellerbrod; Kaufmann Max Kirstein und Clara Strothotte; Milchhändler Emil Weege und Adele Siebrasse; Schuhmacher Wihl. Kröger und Johanne Stoll; Schneider August Lindemann und Helene Wiele; Tischler Johann Raminiski und Luise Hoffmann; Arbeiter Hermann

Wert und Emilie Niemeier; Postbote Wihl. Hölzer und Gertrude Knoch; Bankbeamter Friedrich Hohen und Anna Viremeier; Schlosser Aug. Hummel und Karoline Vorderwisch; Metallarbeiter Max Steinide und Luise Böker; Eisendreher Rob. Hülsmann und Marie Götte; Eisendreher Karl Hülsmann und Maria Fuhrmann; Schlosser Rob. Kruse und Adele Krieger; Steinbruder Karl Billing und Auguste Kampmann; Arbeiter Heinrich Brummel und Elisabeth Rinke; Pferdehändler Karl Sildebrandt und Emilie Herbst; Arbeiter Hermann Tiedmann und Pauline Kulemann; Schlosser August Wühl und Anna Kalb.

Gesucht

wird von einer modernen Hausfrau für sich und ihren Mann — der angestrengt geistig zu arbeiten hat — und für ihre 4 Kinder ein durchaus unschädliches, dabei aber wohlschmeckendes und sehr billiges Hausgetränk. Es muß selbst bei täglichem Genuß sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern gut vertragen und gern getrunken werden. Ein solches Getränk gibt es schon seit 20 Jahren, es heißt — Kathreiners Malzkaffee.

Man hüte sich vor Nachahmungen!



Jm Fluge

haben sich die Beliebtheit der sparsamen Hausfrauen die beiden allgemein eingeführten

van den Bergh'schen

Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz.

errungen und zwar wegen ihres ausgesprochenen Buttergeschmacks, des köstlichen Aromas und nicht zum wenigsten wegen der bei ihrer Verwendung ermöglichten grossen Ersparnis. Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Stadttheater.

Heute: Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Zum 2. Male

Cantris, der Narr.

Drama in 5 Akten von Ernst Hardt.

Dienstag, 26. Oktober 1909, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr:

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.

Mittwoch: Die Förster - Christl.

Die vereinigten Passpartout-Abonnenten werden ersucht, ihre Abonnementkarten für den Monat November im Theater-Bureau in Empfang zu nehmen.

Tod der Todesstrafe!

Von J. Stern.

Preis 20 Pfg. Porto nach auswärts 3 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht, Bielefeld.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der ersten Zeile 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Möbel,

größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderchränke 25 Mk., Holzschreibeisen 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Zopfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Truemeubel mit Stufe 25 Mk., Flurgarderoben 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikows 40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Besichtigung ohne Kaufzwang. J. Mertens, Zahnplatz.

5189

Defen

und Kochherde in großer Auswahl gebe zu faulem billigen Preise ab. Gebrauchte Herde nehme in Zahlung. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstr. 57.

5675

Mähgarne,

Seide, Maschinennadeln, feinstes helles Maschinennähter 120 Mk. Zentral-Bazar Bielefeld, Zahnplatz 2.

5411

Jaden,

blaue, und Hofen, Stück 1.40 Mark. Georg Meier, Herforderstraße 12.

5678

Einrichtige

Hausfrauen kaufen Lebensmittel am besten und billigsten im Westf. Kaufhaus Kreuzstraße 28.

5543

Berlobte

finden die allergrößte Auswahl in Küchen, Schlafzimmern und Wohnzimmern allerneuer Modelle im Möbelhause von J. Mertens, Zahnplatz. Eigene Tischler-, Maler- und Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne Kaufzwang. Lieferung frei. Preise konfurrenzlos billig.

5190

Ziegenfelle

kauf zum höchsten Preis Abraham Grinembal, Schildesche, Bielefeld, Straße 61.

5790

Wohnung,

3 oder 4 Räume mit Stall zu sofort oder später zu vermieten, Siefer 361, Herperstraße.

5713

Plätterinnen

und Lehmädchen gesucht. S. Hempel, Gr. Kurfürstenstr. 62.

5765

Möbelwein,

guter, à Glas 10 Pfennig. Schors Bierhalle, Bahnhofstr.

5468

Kartoffeln,

rote und Industrie, vom Lehmbock, und Futter-Kartoffeln zu billigen Preisen hat abzugeben Wilhelm Dorf-tötter, Oststraße 10b.

5812

Äpfel.

Alle Sorten Winteräpfel, zum Ein-füllen, circa 200 Zentner, treffen am Dienstag auf dem Wochenmarkt ein. Billige Preise. Gustav Steinträger, Siegfriedstr. 25, Ecke Meindersstraße. Telefon 1468.

5814

Wohnung,

3 oder 4 Räume mit Stall zu sofort oder später zu vermieten, Siefer 361, Herperstraße.

5713

Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, Schulstraße 20.

Wir empfehlen unsern Lesern zur Anschaffung folgende

Klassiker-Ausgaben

in sauberer Ausstattung und geschmackvollen Einbänden.

1. Adelbert von Chamisso's Werke. — Friedrich Rückerts Werke. Zusammen 2 Bände.
2. Goethes Meisterwerke. 2 Bände.
3. Heinrich Heines Werke. 2 Bände.
4. Shakespeares Werke. 2 Bände.
5. Schillers Werke. 2 Bände.
6. Uhlands Werke. — Körners Werke. Zuf. 2 Bände.
7. Eichendorffs Werke. — Lessings Werke. Zuf. 2 Bde.
8. Kleists Werke. — Grillparzers Werke. Zuf. 2 Bde.
9. Henrik Ibsens dramatische Werke. (Übersetzt von Wihl. Lange.) 3 Bände.
10. Friedrich Gerstäckers Werke. 2 Bände.
11. Erik Reuters Werke. 2 Bände.
12. Ferdinand Freiligraths Werke. 2 Bände.
13. Gadkländers Werke. 2 Bände.

Preis: Rm. 1—9 M. 3.—; Rm. 10—13 M. 3.50.

(Durch Boten ins Haus gebracht 10 Pfg. mehr, nach auswärts Porto u. Verpackung 1. Zone 35 Pfg., 2. Zone 60 Pfg. gegen Voreinsendung des Betrages.)

Simplicissimus

Nr. 50

Preis 30 Pfg.

in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben.

Händler

erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von frei verkäuflichen Artikeln, als: Mitternachtskuchen, Pfefferkuchen, Vanille, Tee, Kakao, Hustenbonbons, Blumendünger, Fleckenmittel, Pfefferminz-Küchlein, Vanille, Tee, Kakao u. vielen anderen Sachen für den Haushalt. Verlangen Sie Muster. Chemische Fabrik P. Siefert Dittersbach bei Waldenburg i. Sch.

Hauserer

Die Anzeigen

in vor- liegender Nummer wollen

die Leserinnen und Leser der „Volkswacht“ beachten! * * * * *

Kaiserbad

Siechenmarschstrasse 13 4865

Behandlung von Frauenleiden

Solbäder, Fichtennadelbäder, elektrische Lichtbäder, elektrische Gesicht-Lichtbäder, Lohtanninbäder, Kohlensäurebäder, indische Balsambäder.

Auch für Mitglieder sämtlicher Krankenkassen.

Lipphaus, Naturheilpraktiker, Sprechstunden: 8—10, 4—5 Uhr.

Am Freitag, den 22. d. Mts., abends 11 Uhr, entschlief

sanft und unerwartet nach sehr schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Grössttante

Frau Emma Vetter

geb. Dreyer.

Tieftraurig bittet um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen

Emil Vetter, Mechaniker.

Bielefeld, Königsberg i. Pr., Berlin, Steglitz, Lichtenberg, Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Oberntorwall 19, aus statt.

5810

Bahnhofstrasse. Kinematographen-Theater zur alten Post. Bahnhofstrasse.

Beachtenswerte Notiz!

Vielfachen an uns gerichteten Wünschen zufolge haben wir uns entschlossen, von jetzt ab am

Dienstag und Freitag

jeder Woche sogenannte

Volks-Vorstellungstage

einzurichten. Dieselben finden bei vollständig besetztem Orchester und mit dem ganzen sonstigen Spielplan statt und zwar zu besonders ermässigten Preisen.

I. Platz 30 Pfg.

(Kinder 15 Pfg.)

II. Platz 20 Pfg.

(Kinder 10 Pfg.)

Es ist somit jedermann Gelegenheit gegeben, am Dienstag das diesmalige Pracht-Programm mit den grossartigen Nummern: „Napoleon und die Prinzessin von Hatzfeld“, „Die Tochter des Russen“ usw. usw. anzusehen.

5813

Abonnementpreis für Bielefeld und Umgegend wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. 1. H. Durch die Post 1.80 Mk. vierteljährlich exkl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage mit Ausnahme der Sonntage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluss Nr.

Nr. 250.

Die heutige Nummer

Der geschäftsführende Kommissionsverwalter

Monta

Die vorläufige Tages

1. Bericht des geschäftsführenden Verwalters

2. Bericht der sozialpolitischen Kommission

3. Die Wahlrechtsfrage

4. Die Verwaltung der kommunalen Angelegenheiten

5. Das kommunale Personalwesen

6. Sonstige Anträge.

Für die Verhandlung

Der Bericht der Parteigenossen

zum beschlossenen Parteiprogramm

Ansprache über die Parteipolitik

Die Anträge müssen

an die Adresse:

Eugen Ernst, Bielefeld, Markt 1, eingebracht sein, wenn sie zur Tagesordnung kommen sollen.

Anträge einzelner Parteimitglieder sind nur dann zulässig, wenn sie zur Tagesordnung kommen.

Den Anträgen sind die Vorlagen beizugeben.

Die Anträge sind am Freitag, den 26. Oktober, abzugeben.

Die Anmeldung der Anträge ist bis zum Freitag, den 26. Oktober, 12 Uhr, zu richten.

Leopold Niepmann, Bielefeld, Markt 1.

Berlin, den 26. Oktober 1909.

Wit

Zum pre

Nachstehend veröffentlichen

demokratischen Gemeindeverbandes

Brandenburg gewählte

räumen Recht der Ko-

Beratungen Genossen an

hat, den Entwurf eines

Wir unterbreiten die

wurde der öffentlichen Au-

dazu Stellung nehmen,

Eugen Ernst, Berlin

Entwurf eines Kommun

In Uebereinstimmung

mit der sozialdemokratischen

Partei, welche die Wähler

zur Erreichung der

der Erhebung der

Wähler der Gemein-

gen Gelegen ist der

politisch mehr und

sozialpolitisch in

ausgestalt

Die sozialdemokratische

daher:

A.

I. (Beratung.) U

geltenden Stadt- und

Umfang des Staates

ung auf folgender

a) Bildung der Gem

direkte und gehei

stimmungen unabhä

hältnissen; Ge

rechts an alle

meinde ohne Unt

Vorrechte des

Diäten an die

Verkehrungen in

b) Beschränkung des

der Beauftragung

meinden, Prüfung

licher Gerichte, V

beschränkenden

den Gemeinden

behörden gegenü

wählt oder von

II. (Politik.) U

meinden.

III. (Finanzwesen.)

progressiv gestaltete

Erhebung von kommun